
Mihailo Milinković
Belgrad/Zug
mihailo@yubc.net

DAS WEITERLEBEN DER ROMANEN AUF DER BALKANHALBINSEL NACH 476 N. CHR. – ARCHÄOLOGISCHE NACHWEISE AUS DEM SÜDOSTADRIATISCHEN KÜSTENGEBIET UND SEINEM HINTERLAND, MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG EINIGER AUSGEWÄHLTER FUNDE¹

Abstract: Das Weiterleben der Romanen auf dem westlichen Teil der Balkanhalbinsel nach 476 n. Chr. wird im Anschluss an eine geographische, historische und archäologische Einführung durch Vergleiche der Ereignisse zwischen dem Küstengebiet an der östlichen-südöstlichen Adria und dem kontinentalen Hinterland (dem heutigen Gebiet von Kroatien, Montenegro, Bosnien und der Herzegowina, und Serbien) dargestellt. Dies wird vornehmlich anhand von archäologischen Funden unternommen, vor allem Bekleidungszubehör wie Fibeln und Gürtelschnallen, wobei Siedlungen und Kirchen nicht ausgeschlossen sind. In geringerem Masse wird auch auf die Angaben aus schriftlichen Quellen Bezug genommen. Dazu werden, wo angebracht, ethnographische und literaturgeschichtliche Beispiele vorgeführt. Neben bestehenden Parallelen zwischen den beiden Vergleichsgebieten werden auch Unterschiede festgestellt, die sich auf die Kontinuität oder Diskontinuität der einheimischen Bevölkerung beziehen, mit einem Ausblick auf die weiteren Ereignisse im Mittelalter und in der Neuzeit. Ausgewählte Funde aus Süddalmatien und Montenegro, darunter bisher nicht publizierte oder nur erwähnte, werden als Beispiele präsentiert.

Schlagworte: Romanen Balkan Kontinuität Fibeln Schnallen.

Geographische Gegebenheiten

Da geographische Gegebenheiten auf die Kontinuität bzw. Diskontinuität der Prozesse in besiedelten Räumen einwirken können, ist eine entsprechende Einführung für die Balkanhalbinsel gegeben, deren westliche Teile hier im Vordergrund

stehen.²

Dalmatien ist durch eine zergliederte Küstenlinie mit vielen vorgelagerten Inseln und dem dahinter steil aufsteigenden Dinarischen Gebirge gekennzeichnet. Solche Umstände führten zu einer Hinwendung zur Seefahrt und Handel, wodurch sehr gute Verbindungen zum Mittelmeerraum entstanden (Für die Welt des Mittelmeeres in Vorgeschichte und Antike siehe

¹ Der erste Teil dieses Aufsatzes wurde am International Workshop „The Transformation of Romanness. Archaeological Perspectives (400-800 AD)“, 27-28 November 2014 in Wien unter dem Titel: „Formen der ‚Romanität‘ im heutigen Balkangebiet nach 476 - archäologische Nachweise aus Serbien, Montenegro und Dalmatien“ vorgelegt. Dieser Vortrag ist hier Änderungen und Ergänzungen unterworfen worden und kann als Prolog für den zweiten Teil des Beitrags betrachtet werden, welcher sich auf einige ausgewählte archäologische Funde, vor allem aus Montenegro, konzentriert.

² Der Begriff „Balkanhalbinsel“ wird hier im geographischen Sinne verwendet. Da die Halbinsel von der östlichen, südlichen und westlichen Seite durch das Schwarze, Ägäische, Ionische und Adriatische Meer umgeben ist, bleibt es, seine Nordgrenze zu bestimmen. Dabei scheint es empfohlen, einem der besten Kenner, dem Geographen Jovan Cvijić zu folgen, welcher sie seinerzeit entlang der Flüsse Donau-Save-Kupa, bis zum Laibacher Becken festsetzte (Цвијић 1987: 17-18) [Cvijić 1918].

weiterhin Braudel 1998). Handelswege mit Pässen überwand die Bergketten und führten im kontinentalen Hinterland in das Gebiet des heutigen Bosniens und der Herzegowina, und Serbiens (römische Provinzen Dalmatien, Moesien usw.), wobei sich Serbien mit seinem zentralen und südlichen Teil auf der Balkanhalbinsel befindet (rechtsufrig der Save und der Donau). Die Hauptkommunikationsadern, die hier jahrtausendlang auf die kulturgeschichtlichen Prozesse einwirkten, sind neben der östlichen adriatischen Küste die Läufe der größten Flüsse: der Donau, der Save und der Morawa, mit der Zweigstelle beim heutigen Niš/*Naissus*, wo sich, wie heute, die Hauptstraßen nach Konstantinopel, Thessaloniki und Athen trafen. Diese Straßen waren wichtige Kommunikationsadern des Imperiums, für den Handel und Verkehr anderer Art. In einer gegen Norden abfallenden Berg- und Hügellandschaft, in den Flusstälern und Becken, bieten sich, zum Teil im Karst, Möglichkeiten für Viehzucht und Landwirtschaft. Dank des Reichtums an Erzen sind diese Gebiete seit der Vorgeschichte eine *terra metallica*, was in früherer römischer, und, wie es nach den archäologischen Funden als möglich erscheint³, frühbyzantinischer Zeit (auch im 6. - Anfang 7. Jahrhundert) von Bedeutung war (Цвијић 1987: 13-18, 96-99; Schramm 1999: 53; Milinković 2005a: 197; Милинковић 2015: 266-267).⁴

Die vorrömische Bevölkerung, die Romanisierung und Christianisierung

Die zu romanisierende vorrömische Bevölkerung bestand im erwähnten Raum aus keltischen, thrakischen und illyrischen Stämmen – wie die Skordischer, Tribalen, Dentheleten, Dardaner,

Autariaten, Delmaten oder Japoden. Dazu sind einige griechische Kolonien und Niederlassungen an der Adria zu nennen, wie auf den Inseln Vis/*Issa* oder Hvar/*Pharos* (Suić 2003: 60-62). Am Übergang vom dritten zum zweiten vorchristlichen Jahrhundert kamen die Römer mit den im zentralen Balkangebiet wohnenden Stämmen in Berührung, nachdem sie vorher das illyrische Dalmatien unterworfen hatten. Der Zeitpunkt einer endgültigen Eingliederung dieser Gebiete erfolgte um Christi Geburt; infolgedessen setzte ein stärkerer Romanisierungsprozess ein (Alföldy 1965: 26; Wilkes 1969: 13ff; Milinković 2005a: 197-198). An der Donaugrenze wurde der befestigte Limes errichtet. Als wichtige Städte sind in Serbien Sremska Mitrovica/*Sirmium*, Belgrad/*Singidunum*, Stari Kostolac/*Viminatium*, Niš/*Naissus* oder Lipljan-Gračanica/*Ulpiana* (später *Iustiniana Secunda*) zu nennen, in der breiteren Küstenzone in Kroatien Zadar/*Iadera*, Solin/*Salona* und etwas davon entfernt *Narona* (nahe Vid bei Metković), wie auch das tiefer landeinwärts gelegene *Doclea* (bei Podgorica in Montenegro). Im Hinterland kann nicht von einem allzu dichten Städtenetz gesprochen werden, wohl aber gab es Kolonien, Munizipien, Benefiziarierstationen und kleinere Siedlungen anderer Art. Bergwerkreviere bestimmten zusammen mit den Landvillen das Bild in den Provinzen.

Seit dem späten 3. Jahrhundert stieg die Bedeutung dieser Gebiete im Reich, da einige Kaiser aus der Region stammten, etwa Maximin Thrax, Decius, Probus, Diokletian, Galerius und Konstantin der Große. Diese unternahmen bemerkenswerte Baumaßnahmen, wie die befestigten Paläste Diokletians in Split/*Spalatum* an der dalmatinischen Küste, in Ostserbien der Palast des Galerius in Gamzigrad/*Romuliana* und ein weiterer im nahe gelegenen Šarkamen zeigen. Dazu kommen kaiserliche Villenanlagen in Brzi Brod/*Mediana* bei Niš/*Naissus*, während Sremska Mitrovica/*Sirmium* eine der Reichsresidenzen wurde. Später fügten sich in diese Reihe die oströmischen Kaiser Justin I. (518-527) und dessen Neffe Justinian I. (527-565) ein, welcher in seiner Heimat, die im heutigen Südserbien vermutet wird, die Stadt *Iustiniana Prima* neu gründete (Übersicht bei Brandl/Vasić 2007). Dabei befanden sich Dalmatien, Montenegro und Serbien in der lateinischen Sprachzone, nordwestlich der sogenannten

³ Soweit sind nicht genügend Analysen der ansonsten oft vorhandenen Schlackenfunde durchgeführt worden.

⁴ Der Begriff „frühbyzantinisch“ wird in dieser Arbeit als ein konventioneller Begriff für die spätantike Periode auf dem Gebiet des Oströmischen Reiches verwendet. Er ist nicht von einer Selbstbezeichnung der Reichsbevölkerung oder des Reiches hergeleitet (Romania), wie es z.B. der Fall mit seiner Benennung vonseiten östlicher Völker war, vgl. „Rumelien“ usw., sondern von einer Konstruktion des 16. Jahrhunderts. „Byzanz“ ist in diesem Zusammenhang ein neuzeitlicher Kunstbegriff (Ostrogorsky 1963: 1-2; A.E. 1997; Al.B. 2001; Kaldellis 2012, 387-404; Kaldellis 2019a; Gantner 2014: 71).

Jireček-Linie, welche das lateinische vom griechischen Sprach- und Kulturgebiet trennt. Diese nach dem tschechischen Historiker Konstantin Jireček (1854-1918) benannte Linie sondert die Einflussgebiete der zwei Sprachen auf Grund der Verbreitung von epigraphischen Funden, darunter Inschriften auf Meilensteinen sowie auf lokalen Münzprägungen ab (Jireček 1901: 13; Nedeljković 2015: 324). Latein war die erste Sprache von Konstantin dem Großen und von Hieronymus, die beide aus dem Balkangebiet stammten, so wie es auch für den Spanier Theodosius und den Afrikaner Augustinus die Muttersprache war (Nedeljković 2015: 325).

Das Christentum auf der Balkanhalbinsel ist seit Diokletian in den schriftlichen Quellen fassbar, ab dem 4. und 5. Jahrhundert auch archäologisch (Gamber 1982: 77-84; Радмиловић 2014). Insbesondere Sremska Mitrovica/*Sirmium* und Belgrad/*Singidunum* waren lange Zentren des Arianismus. In den Städten residierten Bischöfe, auch Klöster werden erwähnt. So wirkte Bischof Niketas Ende des 4./Anfang des 5. Jahrhunderts in Bela Palanka/*Remesiana*, an der Militärstraße (*via militaris*) *Singidunum-Constantinopolis* zwischen *Naissus* und *Serdica* gelegen. Niketas war ein bekannter christlicher Missionar und Kirchenvater seiner Zeit und soll den Stamm der thrakischen Bessen bekehrt haben. Manche Forscher meinen, dass der Dialekt der Bessen als Missionssprache verwendet wurde, was wichtig für die Auswertung des Romanisierungsprozesses wäre (Schramm 1999: 76ff.; Nedeljković 2015). Die ältesten materiellen Spuren des Christentums stellen Kirchenüberreste, Gräberfelder, Memorien, Grabkammern, die mitunter mit Fresken geschmückt sind, Inschriften und entsprechende Kleinfunde wie Reliquiare dar. Zusammenfassende Arbeiten über frühchristliche Kirchen in Serbien fehlen soweit, ebenso über die Gräberfelder und Grabkammern (zu Kirchen in Serbien siehe die allgemeine Übersicht bei Milinković 2012b: 167-176, in Sremska Mitrovica/*Sirmium* bei Јерemiћ 2014: 43-73; zu Grabkammern und Gräbern in Moesien Nikolajević 1980, zu Reliquarien und Amulettkapseln aus Serbien Milinković 2013: 27-40, zur Malerei Kaplarević 2011; zu Kirchen in Dalmatien Chevalier 1995. Für den Balkanraum mit Umgebung siehe auch den Tagungsband Pillinger 2015).

Mit dem Verfall der alten römischen Städte nach den Hunnenstürmen (darunter *Sirmium*, *Singidunum*, *Viminatum*, *Naissus*) wird auch die Struktur der frühchristlichen Gemeinden stark beeinträchtigt gewesen sein. Im weiteren Verlauf können wichtige, verschieden große überregionale und regionale Zentren bzw. Siedlungen mit zentralörtlicher Funktion wie *Salona* (bestehende Tradition, Dalmatien), Caričin Grad/*Iustiniana Prima?* (Neugründung, Südserbien), Jelica-Gradina (Neugründung, Westserbien) erwähnt werden, die auch kirchliche Zentren waren (Милинковић 2015: 111-248). Ob dazu auch die bemerkenswerten Ruinen von Zlata-Kale nahe Caričin Grad/*Iustiniana Prima?* in Südserbien gezählt werden können (grössere befestigte Anlage auf einem leicht zugänglichen Plateau, Basilika mit Mosaiken und Freskenbemalung, ca. 100m langer Staudamm), bleibt soweit offen – solange die Erforschung dieser vernachlässigten Fundstätte, die seinerzeit das Interesse von Arthur Evans und Felix Kanitz erweckte, auf Hindernisse stösst (Милинковић 2009).

Dem derzeitigen Forschungsstand nach war das Christentum in der Region im 6. Jahrhundert bereits weit verbreitet und konsolidiert, bis in die befestigten Bergdörfer hinein. In diesen Dörfern befanden sich mitunter, wie durch Ausgrabungsfunde bezeugt, mehrere, meistens in einfacher Technik gebaute Kirchen (oft aus gebrochenem Stein mit Erdmörtelverbindung). Das bedeutet nicht, dass in ländlichen Gebieten Kirchen ausschließlich in schlichter Weise und ohne Dekoration erstellt wurden – vgl. die gut mit Bauplastik, Mosaiken, Fresken mit Inschriften und Marmorverschalung ausgestattete Basilika in Bregovina, Südserbien, (Kondić, Popović 1977: 361, Fig. 117; Jeremić, Milinković 1995) - erstellt in der Heimat Justinians (?), oder die mit Bemalung verzierte Kirche mit Baptisterium und Atrium in Kladenčište-Špaj nahe Bela Palanka/*Remesiana*, an der *via militaris*, die 2015 der Errichtung von Autobahnkorridoren geopfert wurde (Благојевић 2017: 158-199). Mehrere Kirchen in einer Siedlung wurden bereits bei im Umfang begrenzten Testgrabungen entdeckt (z.B. Babotinac auf dem Jastrebac-Gebirge nordwestlich von Niš, Liška Čava bei Guča in Westserbien). Dies aktualisiert die Frage nach ihrer wirklichen Anzahl in dörflichen Ansiedlungen, unter der Voraussetzung, dass alle gleichzeitig

benutzt wurden. Angesichts der relativ kurzen Lebenszeit dieser Ortschaften erscheint dies allerdings sehr wahrscheinlich (Милинковић 2015: 262, Abb. 6,7; zum Christentum im Illyricum 4-6. Jahrhundert Mirković 1997). Reste eines Mosaikbodens und von Freskenbemalung sind in der allem Anschein nach außerhalb einer nahegelegenen Siedlung errichteten Kirche auf Nebeske Stolice im Kopaonik-Gebirge (Südwestserbien), 1800 Meter über Meeresniveau, nachgewiesen worden (zu Dorfkirchen Milinković 2012a: 287-288). Schon die hohe Lage dieser Kirche in einer entlegenen Berglandschaft belegt auf eindrückliche Art und Weise das Vordringen des Christentums vom vierten bis zum sechsten Jahrhundert. Die Kirchen wurden nicht selten auf den dominantesten Positionen innerhalb der befestigten Siedlungen errichtet, sozusagen als ein sichtbares Zeichen des neuen Glaubens (Caričin Grad, Bregovina, Zlata, Jelica-Gradina usw.). Jedoch können die in den schriftlichen Quellen bezeugten konfessionellen Unterschiede zwischen den einzelnen Christengemeinden in der Reichsbevölkerung mit archäologischen Methoden allein nicht festgestellt werden (Bockmann 2014: 201-218). Dass es Streitigkeiten unter den Christen gab, bezeugen u.a. die Unruhen in *Ulpiana* um 552, die wegen des sogenannten Dreikapitelstreits über das Verhältnis zwischen der göttlichen und menschlichen Natur Jesu Christi ausbrachen (Баришић 1955: 50 mit Anm. 105). Dabei sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass es neben denjenigen in der Reichsbevölkerung noch andere Christen gab: Zumindest oberflächlich waren in der gleichen Zeit auch manche Barbarenstämme christianisiert, wie die Goten oder Gepiden, neben anderen Gruppierungen, welche sich in der Balkanregion oder in derer Nähe aufhielten (Vida 2016: 93-106). Dieser Umstand hat sich kaum auf den Grabbrauch der Barbaren, z.B. der Gepiden oder Langobarden ausgewirkt, welcher weiterhin Beigaben in Gefäßen, Waffen, Ausrüstung usw. erlaubte, wie Funde aus *Viminatium* oder *Singidunum* zu verdeutlichen scheinen, ohne dabei in ihre strikte Stammeszuweisung eingehen zu wollen (Ivanišević, Kazanski, Mastykova 2006; Milinković 2006a; Ivanišević, Kazanski 2007, mit weiterführender Literatur; Milinković 2005c: 458-461). Als einen Fall von Akkulturation kann man das sogenannte germanische Frauengrab aus *Ulpiana*

bzw. *Iustiniana Secunda* beim Kloster Gračanica im Kosovo nennen, gelegt inmitten eines Friedhofs der einheimischen Bevölkerung (Milinković 2006b). In dieser Grablage mischen sich, neben anderem Inventar, Bekleidungszubehörteile die für skandinavisch-nordische, germanisch besiedelte Gebiete typisch sind, mit denjenigen, die werkstatts – und verbreitungsmäßig dem romanischen Kreis entstammen.

Das Ende und das Weiterleben

Die Romanisierung der besprochenen Gebiete verlief in unterschiedlicher Dynamik. Am stärksten war sie an der Adriaküste und entlang der Donau ausgeprägt, an der Küste wegen der Verbindungen zum Mittelmeer und der relativ frühen Anwesenheit der Römer, am Donaulimes wegen den dortigen Legionen, Veteranenansiedlungen und Händlern. In der geschichtswissenschaftlichen Literatur wird der Standpunkt vertreten, dass die Romanisierung im Inneren nicht so schnell vor sich ging und sich erst im 2. oder 3. Jahrhundert stärkere Auswirkungen zeigten (Мирковић 1981: 77-88). Ob in einigen entlegenen Berggebieten die einheimischen Idiome, wie etwa das erwähnte Bessische, noch im 6. Jahrhundert lebendig waren, bleibt offen (Schramm 1999). Die ersten Handelskontakte und Herrschaftsformen ausgenommen, kann zusammengefasst werden, dass die Romanisierung im heutigen Dalmatien, Montenegro und Serbien ungefähr um Christi Geburt einsetzte und für etwa 600 Jahre fast ausnahmslos andauerte, wobei die Goten- und andere Einfälle von Barbaren nach 375 miteingerechnet sind - „von *Augustus bis Phokas*“ - wie sich Konstantin Jireček noch vor mehr als 120 Jahren ausdrückte (Jireček 1901: 12). Nach sechs Jahrhunderten kam es im Hinterland als Folge der Barbareneinfälle zur Auflösung des römischen Staatswesens und damit zu einem Kontinuitätsbruch, welcher an der adriatischen Küste nicht überall in dieser Art stattfand.

Für die nördlichen und zentral gelegenen Gebiete auf der Balkanhalbinsel waren die Hunneneinbrüche in den 40er Jahren des 5. Jahrhunderts dennoch folgenreich. Durch sie entstand in Obermoesien und auch in den Nachbarprovinzen (*Dacia Ripensis*, *Dacia Mediterranea* usw.) eine vorläufige Unterbrechung

oder zumindest eine Störung der Kontinuität, die sich auch im Umlauf der Münzen widerspiegelt (Ivanišević, Stamenković 2011). Dem konnte mit der Zeit zwar entgegengewirkt werden, aber nun unter neuen Umständen, in einer zum Teil anderen Epoche. Dutzende von Städten und Ansiedlungen wurden zerstört, wie durch schriftliche Zeugnisse und entsprechende Brand- und Destruktionshorizonte bei Ausgrabungen belegt. Manche Siedlungen in Tallagen wurden nie mehr erneuert, wie z.B. im Tal der Westlichen Morawa, bei der heutigen Stadt Čačak in Westserbien (Milinković 2008: 545 mit Anm. 19). Eigentlich haben diese Zerstörungen das Leben in den alten römischen Städten erschüttert und destabilisiert, nach heutigem Forschungsstand für Jahrhunderte. Auf dem Balkan ist das Siedlungsnetz erst unter Justinian in großem Umfang neu auf- und ausgebaut worden, obwohl sich derartige Ansätze bereits unter Anastasius oder sogar früher andeuten⁵, aber an anderen Standorten, meistens in geschützten Höhenlagen (Milinković 2008). So wurde dennoch ein Weiterleben der romanisierten Bevölkerung, durchdrungen mit neuen ethnischen Elementen, darunter auch germanischen, innerhalb des Reiches möglich gemacht. Im kontinentalen Hinterland dauerte dieses Weiterleben mindestens bis etwa 614/615 n. Chr., als der Münzumlauf in Illyricum für Jahrhunderte unterbrochen wurde, und mit ihm zusammen das römische Staatswesen in diesen Gebieten zugrunde ging (Popović 1975: 504).

Im Weiteren soll geprüft werden, ob und wie die Romanisierung in bestimmten Teilregionen länger als in anderen andauerte und ob sie sich eventuell zu einem kontinuierlichen Prozess ausbaute, infolgedessen die lokale Bevölkerung die "romanische Lebensweise" als die ihr angestammte betrachtete. Im Falle von Dalmatien kam es zu einer jahrhundertelangen Abgrenzung gegenüber den angekommenen Slawen, die manchmal ihre langen Schatten auf veränderte Art und Weise bis heute in überlieferten Traditionen zu werfen scheint. Wahrscheinlich hängt das Stereotyp vom „schlauhen [betrügerischen] Latiner“, hier und da an der östlichen adriatischen Küste vertreten, z.B.

in der Bucht von Kotor und im Hinterland, mit diesen überlieferten Traditionen zusammen; dasselbe Stereotyp kommt auch in der serbischen epischen Dichtung vor, „Die Lateiner sind alte Betrüger“ (Harder, Lemberg 1996: 4). Man sollte auch den Gegensatz zwischen den „lateinischen“ „nobili“ und den „popolari“ noch im 16. Jahrhundert („odio antico et inestinguibile“) nicht vergessen (nach Jireček 1901: 99).

Zum Abbruch der romanischen Kontinuität kam es nicht überall zur gleichen Zeit, sofern von einem abrupten Ende überhaupt die Rede sein kann. Im kontinentalen Hinterland brach die Siedlungskontinuität wie gezeigt Anfang des 7. Jahrhunderts ab, was mit den slawisch-awarischen Angriffen und der damit verbundenen slawischen Landnahme zusammenhängt und archäologisch oft durch Brandhorizonte in den zentralörtlichen Anlagen („Städten“) und befestigten Bergdörfern/Höhensiedlungen nachweisbar ist (beispielsweise in Jelica-Gradina, Ostra-Sokolica, Viča-Stojkovića Gradina, Bregovina-Kale, Gojin Dol-Kale, Đurđevica-Đerekare usw.). Gewisse, soweit nur vereinzelte Funde lassen es möglich erscheinen, dass es unter Umständen auch Ausnahmen von dieser Entwicklung gab, die im Weiteren erwähnt werden. Währenddessen konnten an der Küste die Romanen ihre *Lebensweise*, wenn auch beschränkt und unter veränderten Umständen, weiterführen. Das ist vor allem durch den *christlichen Glauben*, die *lateinische Sprache*, durch *angestammte Beschäftigungen* wie Seefahrt, Fischfang und Handel, sowie durch das *Weiterverfolgen einer bestimmten Art der Bekleidungsweise* ersichtlich, welches durch die oströmische Thalassokratie im Mittelmeerraum, auch in der Adria, begünstigt war (Werner 1955: 38-39, 43; vgl. Schulze-Dörlamm 2009: 328ff. und 2010: 241-273). Am besten ist das am Bekleidungszubehör wie Fibeln oder Schnallen belegbar.⁶ An der Küste treten, hauptsächlich im Gegensatz zum Hinterland, auch Formen des 7. bis 8. Jahrhunderts auf (Vinski 1974; Milošević 1995; Milošević 2010; Milinković 2005b). Viel mehr kann die Archäologie der Kleinfunde kaum zur Frage der Identität beitragen. Ob ein – soweit dies archäologisch fassbar ist – mit entsprechenden Fibeln und Schnallen ausgestatteter und nach

⁵ In Arčar/Ratiaria (Nordwestbulgarien) wurde eine Inschrift aus der Zeit des Kaisers Anasthasius (491-518) gefunden: +Anasthasiana Ratiaria semper floreat (Ivanov 1996: 17; Rizos 2011: 462ff.).

⁶ Zubehör, welches u.a. für die Gestaltung des eigenen Äußeren verwendet wird.

romanischer Mode bekleideter („akkulturierter“) Slawe damit automatisch auch eine romanische Identität übernahm und ob ein romanischer Berghirte im Hinterland, nach der Erstürmung seines Dorfes, ohne Möglichkeiten, zu neuem Bekleidungszubehör aus alten Zentren zu kommen⁷, nun auch keine romanische Identität mehr hatte, sei zur Diskussion gestellt, wird sich aber kaum so vereinfacht und schnell abgespielt haben (Zur Frage der Bekleidung und der archäologischen Aussagemöglichkeiten zur Identität siehe von Rummel 2010; Kaldellis 2019b). Mit der Zeit werden die „wlachischen“⁸ Hirten ihre Romanität vergessen und sich an die neue Situation in den mittelalterlichen Staaten auf der Balkanhalbinsel und danach an die Herrschaft des Osmanischen Reiches angepasst haben.

Die Slawen stießen jedenfalls bis an die Adria vor, überließen aber den Romanen eine Anzahl von Städten mit Umland und die Inseln, wo sie in verschiedenem Ausmaß ihre Lebensweisen und Kulturformen weiterpflegen konnten. Einige Städte, darunter *Salona*, gingen wohl erst im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts zu Grunde (Marović 1984: 297-298, 303, 306, 313).⁹ Die Bevölkerung suchte Schutz in Rückzugsgebieten, z.B. auf den vorgelagerten Inseln („horizontale Tension“), in den Bergen („vertikale Tension“) oder in den Ruinen des diokletianischen Palastes in *Spalatum*, was zur Gründung der heutigen Stadt Split führte. Zum eventuellen reduzierten Weiterleben der einheimischen Bevölkerung in *Salona* im 7. Jh. gibt es entgegengesetzte Meinungen (für ein Weiterleben Rapanić 2016: 98, 132-133, kritisch dazu Katić 2018: 248 mit Anm. 7). Während die romanischen Bevölkerungsgruppen an der zergliederten buchten- und inselreichen Küste immerhin mit der ihnen angewohnten Schifffahrt zusammengehalten werden konnten, waren ihre „Verwandten“ im kontinentalen Hinterland, besonders in den Bergregionen, wo es fast keine Funde entsprechender Schnallen und Fibeln des 7. oder 8. Jahrhunderts gibt, sozusagen isoliert

(Milinković 2005b: 303-304). Ob es frühmittelalterliche Enklaven der romanischen Bevölkerung in entlegenen Berggebieten gab, ist bisher für das ostadriatische Hinterland archäologisch nicht bezeugt. Eine derartige Präsenz ist in der Region um Niš/*Naissus* und im Tal der Grossen und Südlichen Morawa nur als Möglichkeit angedeutet, bisher durch sehr wenige Funde, welche keine schwerwiegenden Schlussfolgerungen und Zuweisungen zulassen. Auch auf der Jelica-Gradina ist ein gewisses Weiterleben nicht auszuschließen. Die für die regionalen Verhältnisse große befestigte Siedlung gehört bestimmten Eigenschaften nach nicht gänzlich zu den typischen frühbyzantinischen Zentren (Милинковић 2015: 188-190), aber auch sie wurde in einem mächtigen Brand zerstört, der eindeutige Spuren hinterlassen hat.

Diese wenigen späten Funde, Münzen, ein Räuchergefäß, Bekleidungszubehör und Schmuck werden hier nicht im Einzelnen behandelt. Es bleibt der weiteren Forschung zu erkunden, wer im 7. Jh., nach 615, die Kommunikation entlang der Täler der Nišava und der Morawa, bis zur Donau, unter Kontrolle hatte (Bugarski, Radišić 2016: 91-95; Бугарски 2020: 59-67; vgl. auch Kardaras 2011). Die vor allem in Nordalbanien verbreitete und kontrovers gedeutete Koman-Kultur, die ihre Ausläufer in Nordmazedonien, Montenegro, Dalmatien und Korfu hat, sei hier ausgenommen, da sie ein Thema für sich darstellt (Popović 1984: 181-243; Milinković 2005b; Milošević 1995 und 2010).

Der Übergang von der Antike zum Mittelalter muss an der Adriaküste nicht immer einen Antagonismus hervorgerufen haben, wie er etwa durch Zerstörungshorizonte im kontinentalen Hinterland manifestiert wird; er scheint an manchen Orten langsam und ohne große Zäsuren verlaufen zu sein. Auf der anderen Seite zeugen lateinische Sprachreste in Serbien und Montenegro (Toponymie, Hydronymie usw.) von Kontakten, die es zwischen den verbliebenen Romanen (rurale Population) und den landnehmenden Slawen zweite Hälfte/Ende des 6. und im 7. Jahrhundert gab. Dieser hier nur im allgemeinen Rahmen dargestellte Vorgang ist auf der anderen Seite an der östlichen Adriaküste durch Architekturüberreste und Kleinfunde in viel umfangreicherem Ausmaß archäologisch nachgewiesen worden.

Die Übergangsdynamik von der Spätantike

⁷ Ohne äußere Merkmale.

⁸ „Vlah“- slawische Bezeichnung für Romanen, etwa dem deutschen Begriff „Wälsche“ entsprechend (Jireček 1901: 34-35; zu Wlachen allgemein Pohl, Hartl, Haubrichs 2017).

⁹ Zum Weiterleben der Städte in Dalmatien vgl. Suić 2003: 341-375, mit Abb. 190 auf S. 370 (Städte mit antiker Kontinuität im 10. Jahrhundert).

zum Frühmittelalter an der Küste, die sowohl hinsichtlich der materiellen als auch der geistigen Kultur mancherorts ohne traumatische Zäsuren verlief, unterschied sich somit von derjenigen im kontinentalen Hinterland: Es ist eine nicht vollständig unterbrochene, wenn auch beeinträchtigte Kontinuität der Romanität festzustellen. Mit der Zeit drang das slawische Element in die von den Romanen bewohnten Städte ein, die einst zum Römischen Reich gehört hatten. Die Slawen waren es, die erst vom 15. Jahrhundert an in den Städten dominant wurden, obwohl es an der Küste Ansiedlungen und Städte gab, die schon früher slawischen Charakter hatten. Der letzte bezeugte Sprecher des *dalmatinischen Romanischen* (Dalmatisch) starb 1898 auf der Insel Krk und mit ihm auch dieses mit anderen romanischen Sprachen eng verwandte Idiom (Jireček 1901: 93-101, 78-80). Deshalb bietet Dalmatien besonders gute Möglichkeiten zur Erforschung von allgemeinen Fragen zur Kontinuität und Diskontinuität der Romanität, wie sie auf dem kontinentalen Teil der Balkanhalbinsel für die Zeit nach ca. 615 anders gegeben sind.

In den Berggebieten im Inneren der Balkanhalbinsel, in welchen sich im 6. und am Anfang des 7. Jahrhunderts befestigte Dörfer und Kirchen in bis zu 1800m Höhe befanden, erwähnen die späteren mittelalterlichen Quellen die Wlachen (Јиречек 1959: 191-204). Wenn sich dieser Ausdruck auf die Ethnizität einer Gruppe anstatt bloß auf eine Tätigkeit und Lebensweise bezieht (als Hirten, Begleiter von Warentransporten, Wegführer usw.), dann gilt er einer Transhumanz treibenden Hirtenbevölkerung¹⁰, die sich eines romanischen Idioms bediente. Reste dieser Bevölkerung sind bis heute in Serbien und in der Umgebung (z.B. Nordmazedonien) erhalten oder in Erinnerung geblieben – es handelt sich um die sogenannten Cincaren¹¹ oder Aromunen, der Konfession nach christlich orthodox, die ganz generell als Nachfolger der einstmaligen Bewohner der befestigten Höhenlagen vermutet werden können und die sich mit der griechischen, slawischen und anderen Bevölkerung in dem Maße vermischt haben, dass heute zumindest fraglich ist – auch

wegen der nicht nur ihnen angestammten „ethnischen Mimikry“ (Поповић 2008: 30 und Anm. 1.) – ob sie noch eine eigene, besonders romanische Identität haben. Die Antwort würde, falls diese Annahme erlaubt ist, wohl eher negativ ausfallen. Zudem bleibt es aufgrund ihrer Transhumanz und Wanderwirtschaft unbekannt, aus welchen Gebieten genau die Aromunen ursprünglich stammen.¹²

Über ethnische Identitäten anhand von archäologischen Funden zu urteilen ist undankbar, im Sinne eines strikten und überprüfbaren wissenschaftlichen Befundes auch unmöglich, und zwar nicht nur, weil Artefakte keine solche Identität besitzen können, sondern letztendlich auch wegen der erwähnten ethnischen Mimikry (Vortäuschen der eigenen Zugehörigkeit).¹³ So müssen Herkunft und Identität nicht immer übereinstimmen, was auch moderne Analogien vor Augen führen. Das Kriegsheil und die Möglichkeit der Vergabe von Beutegut oder Land und die damit einhergehende Verbesserung der Lebensumstände mögen der Macht der heutigen auf Migrationen einwirkenden Zusammenhängen wenigstens zum Teil entsprechen.¹⁴ Einer der Motivationsgründe war und bleibt: *ubi bene, ibi patria* (vgl. Wenskus 1961: 346ff). Die Identitätsänderung kann sich auf solchen Gleisen verschiedentlich abspielen, und kann als Prozess unterschiedlich lang andauern. Dadurch werden archäologische Kriterien zur Identitätsbestimmung relativiert, auch diejenigen, die hier vorläufig verwendet wurden: *Lebensweise* die u.a. durch bestimmte *professionelle Tätigkeiten* (z.B. Seefahrt, Fischfang, Handel, Handwerk, Viehzucht usw.) charakterisiert ist, *der christliche Glaube* – in dieser Zeitspanne –, *die lateinische Sprache* (in den besprochenen Gebieten), die *Art des Wohnens*, das *Bestimmen des eigenen Äußeren* nach einer über Regionen hinausgehenden me-

¹⁰ Durch die Ereignisse der Völkerwanderungszeit teilweise in den Raum südlich der Jireček-Linie gedrängt.

¹¹ Eine in Serbien und den umgebenden Gebieten übliche Bezeichnung für die Aromunen, bzw. Armanen.

¹² Es sollte hier in Betracht gezogen werden, dass sich die „Neugriechen“ bis ins 19. Jahrhundert als „Romäer“ bezeichnet haben (A.E. 1997: 872).

¹³ Den Architekturüberresten gehört diesbezüglich eine besondere Stellung, auch den Überresten von Kirchen.

¹⁴ Die eine neue Identität als Endresultat haben können, wenn auch nach einigen Generationen.

diterranen *Mode*¹⁵ (archäologisch fassbar durch Bekleidungszubehör wie Fibeln, Gewandnadeln, Schnallen, auch Schmuck usw.). Obwohl es keine strikten und beweisbaren Interpretationen in Einzelfällen geben kann, die vom Gesamteindruck eines regional und chronologisch bestimmten Fundrepertoires hergeleitet sind, wäre auf der anderen Seite ein Ignorieren von Verbreitungskarten und Statistiken ebenso nicht den Tatsachen gerecht – Vorlieben für gewisse Formen, wie z.B. die der Romanen für Bügelfibeln mit umgeschlagenen Fuß und verschiedene Tierfibeln, oder der Langobarden für S-Fibeln, sind kaum zu leugnen. Die schriftlichen Quellen differenzieren die Ethnien u.a. auch nach ihrem Äußeren. Einzelfunde erlauben aber keine Rekonstruktion von in diesem Falle romanischer oder langobardischer Anwesenheit. So ist es auch mit den Kleinfunden aus dem Balkanraum bestellt. Die Verbreitung eines Teils von ihnen deckt sich im 7. Jh. mehr oder weniger mit den Rückzugszonen der autochthonen Bevölkerung, wie an einigen auserwählten Beispielen aus Süddalmatien und Montenegro im weiteren Text gezeigt wird. Dazu kommen die architektonischen Überreste von befestigten Städten, Basiliken, Palästen, Villen und anderen Siedlungen. Dem gegenüber steht eine Anzahl von Grubenhäusern, Brandbestattungen und ein verhältnismäßig schlichtes Fundrepertoire aus den Anfangsphasen der slawischen Landnahme.

Nach diesen Anmerkungen scheint es ersichtlich, dass Spekulationen über ethnische Identitäten in Einzelfällen über die Grenzen der Archäologie hinausgehen. Groß angelegte Migrationen oder wichtigere Umwandlungen auf lokaler Ebene, hinterlassen jedoch Spuren in der materiellen Ausstattung und sind in ihrer Gesamtheit nicht zu übersehen. Sie können nach aktuellem Forschungsstand wenigstens zum Teil erfasst werden, wie es in Dalmatien und im kontinentalen Hinterland in der Spätantike und im Frühmittelalter der Fall ist.

Vorerst kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass dort, wo es keinen romanischen (Lateinisch) oder romäischen (Griechisch), d.h. rö-

mischen Staat bzw. Nachfolgestaat (auch Stadtstaat) oder keine Handels- und andere Kontakte mehr gab, die Romanität im Sinne einer bewussten, besonderen Identität im Balkanraum, nach einer gewissen von Region zu Region unterschiedlichen Zeit, ausstarb. Das romanische Idiom der neuzeitlichen Aromunen oder das Weiterführen von professionellen Tätigkeiten, hier der Viehzucht¹⁶, haben dieser Entwicklung auf lange Sicht wohl kaum entgegengestanden. Enklaven wie die am Plattensee gab es nach aktuellem Forschungsstand im heutigen Bosnien, der Herzegowina, Montenegro und Serbien (Hinterland) nach 614/5 nicht, die Koman-Kultur vorerst ausgenommen (in Serbien nicht vertreten). Dort, wo die Romanität in Städten an der dalmatinischen Küste auch unter neuen, weniger günstigen Bedingungen weiter gepflegt werden konnte, entstand aus ihr, überspitzt formuliert, mit dem „schlaunen Latiner“, ein Gegensatz zum Berghirten im Dinarischen Gebirge oder zum damaligen slawischen *populus* („odio antico et inestinguibile“). Erst nach Jahrhunderten haben sich diese Antagonismen gemildert und ausgeglichen.

*

Im Weiteren werden einige ausgewählte archäologische Funde aus Süddalmatien und Montenegro erwähnt, die zum Bekleidungszubehör und Schmuck gehören, und vorwiegend nach einer Machart hergestellt wurden, die für die romanische, bzw. einheimische romanisierte Population typisch ist, oder unter dem Einfluss derer Mode, bzw. deren Werkstätten standen.

Sokol

Die Festung Sokol ist vor allem aufgrund ihrer spätmittelalterlichen Phase bekannt, die heute noch gut erhalten ist. Sie befindet sich im nordöstlichen Teil der Region Konavle im Süden Dalmatiens (Kroatien), im Dorfe Dunave.

In der Unterstadt von Sokol, wo Reste einer spätantiken und frühmittelalterlichen Siedlung entdeckt wurden (die Fundstelle ist durch mehrere archäologische Horizonte gekennzeichnet), fand man 2013 eine nicht fertiggestellte plastisch gegossene bronzene Vogelfibel (gedeutet als Werkstattabfall), in Form einer Taube, Dim. 4,8 cm

¹⁵ Im Gegensatz zur (barbarischen) „Tracht“, „Volkstracht“, etwa „Folklore“, ist die Kleidungsmode aus den mediterranen urbanen Zentren wie Konstantinopel oder Rom heraus diktiert, und u.a. durch Handel oder Mobilität von Personen oder Personengruppen verteilt worden.

¹⁶ Die Viehzucht war bei der einheimischen Bevölkerung Illyricums im 6. Jahrhundert von großer Bedeutung, schon durch das Verlegen der Siedlungen in die Bergregionen.



Abb. 1 Fibel aus Sokol

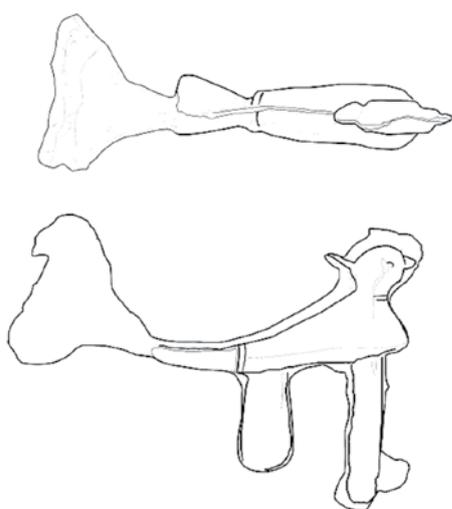


Abb. 2 Fibel aus Sokol



Abb. 3 Fibel aus Ljuta

x 3,5 cm (Abb. 1, 2).¹⁷ Als nächsten analogen Fund erwähnen Katić und Kapetanić eine ebenso plastisch geformte silberne Vogelfibel aus dem unweit

entfernten Ljuta, mit eiserner Nadel. Sie nehmen an, dass auch sie in der Werkstatt von Sokol hergestellt wurde (Abb. 3). In beiden Fällen sind die Flügel geschlossen. Die Autoren führen auch weitere Analogien aus Dalmatien und dem Hinterland an (Katić, Kapetanić 2019: 8-16, Sl. 2,3, T. 1/sl. 2a, 3a). Zum Vergleich, Vogelfibeln kommen auch bei den Barbaren vor, sind aber auf andere Weise gestaltet (Rácz 2011: 165-179). Der Fund aus Sokol ist wichtig, da er wegen der Fibel mit Guss Spuren und entsprechenden Begleitfunden die Existenz einer Werkstatt belegt, deren flexibler chronologischer Rahmen ins 6. Jh. zu setzen wäre, was eine Benutzung im 7. Jh., vor allem in der ostadriatischen Küstenregion, nicht ausschließt.

Aus Sokol stammt dazu eine Gürtelschnalle des Typs „Sucidava“ (Kapetanić 2013: 20), wie auch ein cloisonnierter Schnallenbeschlag. Die Gürtelschnalle des Typs „Sucidava“ (D 1) ist aus Bronze hergestellt, mit dem typischen Durchbruchmuster in Form eines Kreuzes und Halbmondes auf dem schildförmigen Beschlag, und kleinem Endfortsatz. Die Schnalle ist rechteckig, der Dorn fehlt, auf der Rückseite befinden sich drei Lochzapfen. Angaben zu den



Abb. 4 Gürtelschnalle aus Sokol



Abb. 5 Gürtelschnalle aus Sokol

¹⁷ Die Abb. 1 und 3 wurden ohne Maßstab in Katić, Kapetanić 2019: Sl. 2 und Sl. 3. veröffentlicht.

Dimensionen stehen nicht zur Verfügung (Abb. 4, 5). Dieser vor allem in Südosteuropa verbreitete Schnallentyp wurde größtenteils von Männern getragen, im Karpatenbecken auch von Frauen. Zu datieren ist er schwerpunktmäßig in die Mitte und die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts (Schulze-Dörrlamm 2009a: 146-151, 246).

Der Hochrechteckbeschlagn aus Bronze mit vier Ecknieten und Fassungen für cloisonnierte Einlagen, die außer in Spuren beim oberen und unteren Rand (rötliches Glas oder Almandin) nicht mehr erhalten sind, gehörte primär zu einer wohl



Abb. 6 Beschlag aus Sokol

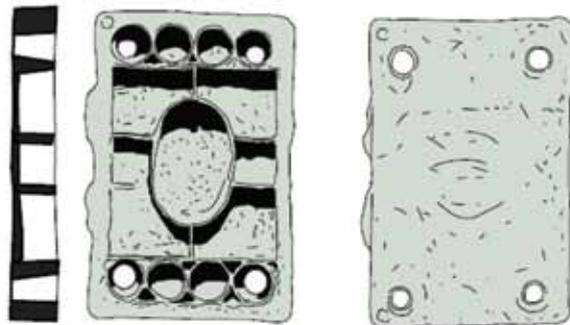


Abb. 7 Beschlag aus Sokol

ovalen Schnalle, die ebenso fehlt (Abb. 6, 7).¹⁸ Die Positionen der Ecknieten sind außer für die rechte obere angedeutet, nachträgliche Änderungen (vier Perforationen innerhalb der runden Fassungen), für einen neuen Zweck (Applikation?) sind möglich. Die größte und zentrale Fassung ist ovaler Form, je vier kleinere runde Fassungen befinden sich entlang des oberen und unteren Randes. Horizontal

und vertikal angeordnete, gerade Stege durchtrennen das Mittelfeld. Die Höhe des Beschlags beträgt ca. 4cm. Ähnliche rechteckige cloisonnierte Schnallenbeschläge mit Ecknieten, bzw. Teile von Beschlägen sind aus der Nekropole Korita bei Duvno (nordwestliche Herzegowina) bekannt (Miletić 1979: 149-150, 170-172, T. IV). Dazu sind Beschläge gleichen oder ähnlichen Typs aus Solin/Salona zu erwähnen (Piteša 2009: 26 Nr. 28, 32 Nr. 37; zu cloisonnierten Schnallenbeschlägen aus der Provinz Dalmatien siehe auch Fabijanić 2004: 96-97), aus Italien (Bierbrauer 1975: 153-158, T. III/5, XXIV/3, vgl. auch T. XXV/1-1a, XLV/1-1a) und aus Klinovac bei Vranje in Südserbien (Mitrović 2010: 52, Nr. 85). Sie sind mit den Schnallentypen und dazugehörigen Beschlägen C9-C12 vergleichbar und können vom Ende der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts bis in den Anfang des 6. datiert werden. Verbreitet waren sie im östlichen Mittelmeergebiet, in Kleinasien und im Nahen Osten, treten aber auch anderswo auf, wie im westgotischen Spanien (Schulze-Dörrlamm 2002: 105-115, 244). Ein in gewisser Hinsicht vergleichbares Exemplar, aber mit gegenständigen Vogelköpfen am hinteren Rand, wurde in der Nekropole in Globasnitz/Globasnica bei Völkermarkt/Velikovec in Kärnten, im Männergrab Nr. 11 als Teil eines, nach F. Glaser, ostgotischen Militärgürtels gefunden. In dieser Nekropole fand man Gräber mit künstlich verformten Schädeln (Glaser 2003: 431-438). Offensichtlich wurden Schnallen mit cloisonnierten Rechteckbeschlägen auf dem Gebiet des Reiches getragen, sie kommen aber auch in Zusammenhängen mit germanischen Merkmalen vor.

Der Fund aus Sokol scheint am ehesten dem Typ C 10, Ende der ersten Hälfte des 5.-Ende des 5. Jh. nahe zu kommen, was einen Gebrauch bis hinein ins 6. Jahrhundert nicht ausschließt, besonders wenn es nachträgliche Änderungen für einen neuen Zweck gab.

Rose/Hrisinon?

Rose ist dank seiner günstigen Lage seit langer Zeit ein Hafenort (Halbinsel Luštica), unweit der südlichen Seite des Eingangs in die Bucht von Kotor (Boka Kotorska).¹⁹

¹⁸ Die Angaben zu diesem Fundstück verdanke ich den Kollegen Dr. M. Katić aus Split und N. Kapetanić aus Dubrovnik.

¹⁹ Die meisten Fundangaben zu Rose und Budva sind nach Milinković 2005b: 308-311 wiedergegeben, mit Änderungen und Erweiterungen.

In einer der zwei Buchten von Rose, Male Rose, sind während Grabungen 1996-2001 Überreste einer Kirche vollständig freigelegt worden, welche in die Zeit des 9. bis 11. Jahrhunderts gehört, mit insgesamt 18 bisher aufgedeckten Skelettgräbern in der unmittelbaren Nähe.²⁰ Diese Kirche wurde über einer schon bestehenden Nekropole errichtet, die sich womöglich um einen älteren Sakralbau bildete, für dessen Bestehen es gewisse Indizien gibt (Mauerreste, Spolien, Glastessera u.a.). Unweit der Kirchenruine steht die chronologisch undefiniert gebliebene serbisch – orthodoxe Kirche der Hl. Dreifaltigkeit, was insgesamt betrachtet auf eine „Tradition des Kultortes“ hindeuten könnte. Unter der vorangehenden Nekropole befindet sich wiederum eine starke Schicht aus der römischen Zeit. Leider ist bisher nur ein Teil der Fundstelle erforscht, ein anderer ist inzwischen durch Neubauten für eventuelle weitere Ausgrabungen unzugänglich gemacht worden.

Die Grablagen sind nicht alle zeitgleich und haben verschiedene Ausrichtungen. In den Gräbern Nr. 10 und 15 wurden eine Gürtelschnalle und eine Fibel *in situ* gefunden, eine weitere Gürtelschließe und Fibel sind ohne gesicherten Grabzusammenhang geborgen worden.

Aus dem SSW-NNO orientierten Doppelgrab Nr. 10 (mit den Köpfen in SSW) stammt die kleine 3,3 cm lange, gegossene Bronzefibel in Form eines katzenartigen Tieres (Abb. 8/1). Die Nadel ist nicht erhalten, der Tierkörper wurde lediglich mit einigen Strichen verziert. Es kann nicht eindeutig bestimmt werden, zu welchem der beiden Skelette, die nicht im besten Zustand angetroffen wurden, sie gehört. Jedenfalls lag sie in der Brustgegend des östlichen Skelettes, was der romanischen Tragsitte entsprechen würde, in Längsrichtung parallel zur Grabachse. Leider konnten diese Gräber nicht anthropologisch un-

tersucht werden. Fibeln in Form eines katzenartigen Tieres wie diejenige aus Rose sind aus romanischen Zusammenhängen, z.B. aus der Region von Salona in Dalmatien oder aus Svač/*Suacium* (Montenegro) bekannt und können in die zweite Hälfte des 6. und den Anfang des 7. Jahrhunderts datiert werden, was eine Weiterbenutzung nicht ausschließt, besonders die Schnalle aus dem Grab Nr. 15 im gleichen Gräberfeld in Betracht ziehend (Vinski 1974: 16ff; Buljević et al. 1994: 223 Nr. 25-27; Milinković 2005b: 315, Abb. 5/5; Zagarčanin 2017: 219, T. 8/1a, 1b - 2a, 2b).

Die zweite hier zu nennende Fibel wurde im Aushub des Sektors südlich der Kirchenruine gefunden, ist also mit aller Wahrscheinlichkeit auch einem Grab zugehörig. Die bronzene Ringfibel mit Omegaenden und bandförmigem Querschnitt besitzt einen Durchmesser von 4 cm (Abb. 8/2).



Abb. 8 Kleinfunde aus Rose

Ähnliche Fibeln sind aus Korita bei Duvno in der Herzegowina mit ebensolchen Enden (Miletić 1979: 143-149, 151-152), aus Italien und Virpazar-Mijele in Montenegro bekannt, in Virpazar allerdings mit Volutenenden. Fibeln des erwähnten Typs befanden sich innerhalb der Gräber in Korita hauptsächlich im rechten Schulterbereich, oder auf der Brust, bzw. unterhalb des Halses, in einem Falle bei der linken Schulter. Im Grab 15a lag eine bronzene Omegafibel unter dem Hals und eine

²⁰ Das Fundmaterial wird im Museum in Herceg Novi aufbewahrt.

zweite, aus Eisen, in der unteren Brustgegend (als Schnalle verwendet?). In den drei anthropologisch untersuchten Gräbern mit Fibeln des erwähnten Typs wurden jüngere Frauen begraben. Die Fibeln befanden sich auf der Brust, bei der rechten Schulter bzw. in der Halsgegend (Miletić 1979; Riemer 2000: 121-124; Milinković 2005b: 316; Zagarčanin 2018: 123-124, T. III/27, Sl. 4/27).

Zusammen mit ihren analogen Funden kann die Omega-fibel aus Rose zeitlich in die zweite Hälfte des 6. und in den Anfang des 7. Jh. bestimmt werden – auch hier mit der Möglichkeit einer Weiterverwendung.

Zu den Schnallen aus Rose gehört ein gegossener Bronzebeschlag vom Typ „Korinth“ (E6), der in einer kleinen topographischen Sondierung nur wenig südlich der Kirchenruine mit zeitlich verschiedenartiger Keramik (vorwiegend römisch, aber auch rezent) und verstreut liegenden menschlichen Knochen gefunden wurde (Abb. 8/3). Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch dieser Schnallenbeschlag aus einem (gestörten?) Grab stammt. Der Bügel mit dem Dorn ist nicht erhalten geblieben, doch der Draht zu seiner Verbindung mit der dreieckigen Beschlagplatte war aus Eisen, was an Korrosionsresten zu erkennen ist. Der 3,4 cm lange Scharnierbeschlag hat beim Bügel zwei kreisrunde Auslassungen neben welchen sich die typische, annähernd herzförmige, durchbrochene Form befindet. Am Ende des Beschlags befindet sich eine rundförmige Platte mit eingeritztem Pentagramm. An der Rückseite sind Lochzapfen angebracht. Vergleichbare Exemplare von Schnallen des Typs „Korinth“, die ebenfalls mit einem Pentagramm versehen sind, kommen von der süddalmatinischen Insel Majsan (Milinković 2005b: 304-308) und sind auch in Budva gefunden worden (s.u.). Diese Massenprodukte, die in Frauengräbern auftreten (Tigani, Peloppones), sind von der Krim bis nach Südspanien verbreitet (nicht im Nahen Osten oder in Nordafrika) und können in die Mitte und zweite Hälfte des 7. Jh. datiert werden (Schulze-Dörrlamm 2009b: 19-26, 354).

Bei Anlage des Grabes Nr. 15 sind Skelettreste einer früheren Bestattung beiseitegeschoben worden. Das Skelett einer Frau war S-N bis SW-NO orientiert, mit Kopf im S bis SW. Im oberen Brustbereich fanden sich zehn Perlen aus Glaspaste, bei der Hüfte ein fragmentierter runder Eisenring, etwas unterhalb davon eine bronze-

ne Schnalle mit insektenförmigem beweglichem Beschlag (E 11). Die Schnalle ist gegossen, 4,8 cm lang (Abb. 8/4). Der Beschlag zeigt eine einfache Punktornamentik, an der Unterseite sind drei Lochzapfen. Der Dorn ist massiv und sattelförmig. Solche Schnallen waren von Südspanien bis zum Kaukasusgebiet verbreitet. Sie sind von der Mitte des 7 - bis zum ersten Viertel des 8. Jh. datiert (Schulze-Dörrlamm 2009b: 36-39, 355).²¹

Es ist darauf hinzuweisen, dass Rose, wie in Montenegro noch Prevlaka, Budva, Bar, Virpazar, Svač und Đuteza bei Podgorica, die Möglichkeit bieten, romanische Gürtelschnallen und Fibeln im Grabzusammenhang zu erfassen, wenn auch bislang nur in wenigen Beispielen. Leider lässt hier die anthropologische Bearbeitung der Skelettreste zu wünschen übrig, was den Wert des Befundes mindert. Für Rose wäre noch zu betonen, dass sich der spätromanische Horizont zwischen römische und mittelalterliche Schichtungen einfügt, was für eine Siedlungskontinuität an diesem Ort spricht und ihn für die weitere Erforschung empfiehlt.

Prevlaka

Die Kleininsel Prevlaka im Meerbusen von Tivat (innerhalb der Bucht von Kotor) liegt nur wenige Meter von der Küste entfernt. Auf dieser Fundstelle, die durch mehrere Zeithorizonte charakterisiert ist, wurden mit Unterbrechungen seit den 50-er Jahren des 20. Jahrhunderts Ausgrabungen durchgeführt. Hier gilt das Interesse zwei Vogelfibeln.²²

Während der Grabungen 1957 wurde am nahen Festland, gegenüber der kleinen Insel, eine Bestattung südlich der Lokalität Bačve erforscht (Grab Nr. 19). Sie hatte eine nicht ganz erhalte-

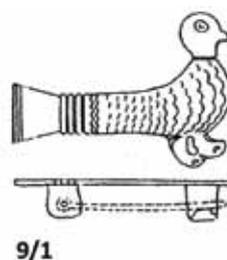
²¹ Auf der Verbreitungskarte des Typs E 11, Abb. 16 auf S. 37 des angeführten Werkes ist als einer der Fundorte die Gradina auf dem Jelica-Gebirge in Westserbien (Regionalzentrum aus dem 6./Anf. 7. Jh.) eingetragen, unter 9, mit der Bemerkung: „unpubl., freundl. Mitt. M. Milinković, Belgrad“. Leider ist es hier zu einem Missverständnis oder zu einer Verwechslung gekommen; auf der Jelica ist ein solcher Schnallentyp bisher nicht gefunden worden. Von demselben Fundort stammt aber eine publizierte Schnalle des Typs „Sucidava“ (D1), die nicht auf der Verbreitungskarte dieses Typs eingetragen ist (vgl. Schulze-Dörrlamm 2009a: 150, Abb. 54).

²² Die Einsicht in die Grabungsdokumentation, welche im orthodoxen Kloster des Hl. Erzengels Michael auf derselben Insel aufbewahrt wird, verdanke ich der Klostergemeinschaft, Abt Benedikt und besonders Pater Maxim.

ne Konstruktion aus *tegulae* und *imbrices*, die oberhalb des Skelettes wohl dachförmig angeordnet waren.²³ Wegen der schlecht erhaltenen Skelettreste konnte das Geschlecht der bestatteten Person nicht bestimmt werden.

Das Grab war N-S orientiert, mit dem Kopf im Norden (vgl. die Ausrichtung der Gräber in Rose). In der Brustgegend befand sich eine Fibel aus Silber (Ковачевић 1967: 275, jedoch mit der Anmerkung im Grabungsprotokoll, in Klammern: „Plotin“ – was auf eine Legierung oder schlechteres Silber hindeuten könnte), mit einer korrodierten Nadel aus Eisen. Die Fibel hatte die Form einer Taube.²⁴ Eine Zeichnung der Fibel ist bei Kovačević zu finden, ohne weitere nähere Angaben (Abb. 9/1). Aus ihr geht hervor, dass sie plattenförmig war, mit einfacher Verzierung des stilisierten Körpers, die die Federn anzudeuten scheint (Ковачевић 1967: 275, Сл. 25). Somit ist sie mit den plattenförmigen Taubenfibeln aus Budva, Bar und Svač vergleichbar (s.u.), und hat, wie die erwähnten Fibeln, geschlossene Flügel. Das bronzenes Exemplar aus Bar in Montenegro (Abb. 10) wurde bei den Überresten einer frühchristlichen/frühbyzantinischen Kirche in einem ebenso mit Dachziegeln konstruierten Grab gefunden (Zagarčanin 2008: 18, sl. 17). Romanische Tierfibeln, darunter auch Vogelfibeln, gehörten zur Bekleidung der Frauen. Sie wurden nach der Fundlage in der Brustgegend wohl als Umhangschliessen benutzt und können allgemein in das 6-7. Jh. datiert werden (Riemer 2000: 109, 111-113). Den Beifunden der Vogelfibel aus Budva nach (Schnalle des Typs „Boly-Želovce“), dauert ihre Laufzeit im 7. Jh. an.

Die zweite Taubenfibel von der Prevlaka (Abb. 9/2a, b) wurde während den Ausgrabungen 1999 in einer Grube gefunden (Танасић 2020: Инв. бр. 80).²⁵ Den Angaben aus dem Katalog von



9/2a



9/2b

Abb. 9 Fibeln von der Prevlaka bei Tivat



Abb.10 Fibel aus Bar

Tanasić nach ist diese Fibel aus Bronze erstellt, mit Vergoldung am Hals, Schwanz und den Füßen. Da sie leider noch nicht restauriert wurde, kann dies nicht überprüft werden. Die Dimensionen betragen 3,6 cm x 2,6 cm x 0,3/0,9 cm. Auch diese Fibel hat geschlossene Flügel und ist im Gegensatz zur erst-

²³ Fotografien des Grabes bei Танасић 2020, S. 20.

²⁴ Unpublizierte Grabungsdokumentation – Grabungstagebuch für 13. und 14. August 1957, Grabprotokoll für das Grab Nr. 19 vom 13. August 1957; vgl. mit Танасић 2020, 19-20, wo die Fibel aus dem Grab von Bačve als aus Bronze mit Vergoldung erwähnt wird, was den Angaben aus der Grabungsdokumentation widerspricht, aber dem angegebenen Herstellungsmaterial der zweiten, später gefundenen Taubenfibel von der Prevlaka gleicht (s.u.).

²⁵ In der Grabungsdokumentation für das Jahr 1999: C 143/1999. Nach Zagarčanin stammen beide Fibeln von der Prevlaka aus Gräbern (Zagarčanin 2017: 217, 219), was den Angaben aus der Grabungsdokumentation folgend nicht richtig ist, vgl. Grabungstagebuch für 23.08.1999, Verzeichnis der Kleinfunde 1999/C 143, Zeichnung Nr. 36 (Grundriss der angeschnittenen Grube mit angezeigter Fundstelle der Fibel).

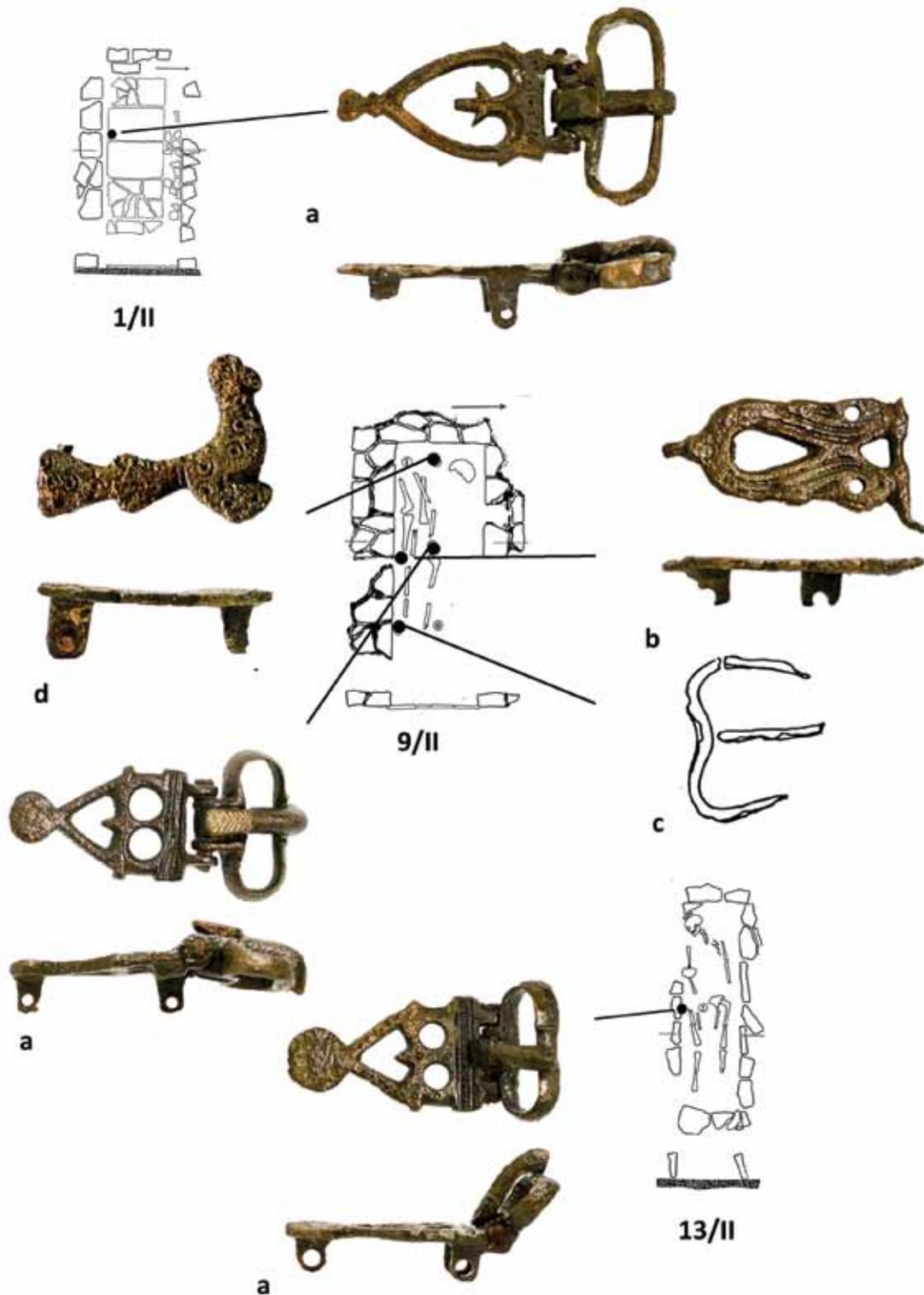


Abb. 11 Funde aus der Nekropole in Budva

erwähnten von Bačve zum Teil plastisch geformt (in gewissem Maße ähnlich zu den Vogelfibeln aus Sokol und Ljuta). Zusammen mit den voran genannten kann sie in den allgemeinen Zeitrahmen – 6/7. Jahrhundert datiert werden.

Budva/Buthua

Innerhalb der Nekropole am Mogren-Strand in Budva/Buthua (Montenegro), die von der griechisch-illyrischen Zeit bis ins frühe Mittelalter genutzt wurde und von der mehr als 450 Gräber frei-

gelegt sind, befinden sich auch einige Grablegen des späten 6. bzw. des 7. Jh. (Milinković 2005b: 310-311; Marković 2012: 281-282). Es sollen, was dieses Gräberfeld anbetrifft, an dieser Stelle Funde aus vier Ost-West orientierten Gräbern vorgestellt werden.

Das Grab 1/II enthielt verstreut liegende Skelettreste. Die Grabkonstruktion (2,40 m x 1 m x 0,15 m) bestand aus einer Reihe grob behauener Steine in rechteckiger Anordnung, der Boden war mit Ziegelsteinen und Ziegelsteinfragmenten bedeckt. Als einziges Fundstück in dieser Grablege wird eine 5,9 cm lange, aus Bronze gegossene Gürtelschnalle erwähnt (Abb. 11/1 II, a).²⁶ Der herzförmig durchbrochene bewegliche Beschlag hat in der Schnallenachse eine dreiblattförmige Erweiterung, die Blattenden sind spitz auslaufend geformt. Der Schnallenbügel ist leicht nierenförmig und mit einem massiven Dorn versehen, dessen rechteckig geformte Basis mit gekreuzten Strichen verziert ist. Der Beschlag hat vier reihenförmig angeordnete, eingepunzte Kreisaugen. An der Unterseite finden sich Lochzapfen. Die Schnalle gehört dem Typ „Balgota“ an (ähnlich zu D 9 und E 16 nach Schulze-Dörrlamm). Ein analoges Exemplar wurde in Budva im Atrium der Basilika gefunden (s.u.). Solche Schnallen, mit Varianten, werden in die erste Hälfte des 7. Jh. datiert (Schulze-Dörrlamm 2009a: 247; Schulze-Dörrlamm 2009b: 355).

Die Konstruktion des Grabes 9/II (1,92 m x 0,80 m x 0,10 m) war ähnlich, wobei die Steine mit Mörtel verbunden waren. Der nordöstliche Teil des Grabes ist beschädigt. Auch hier waren die Skelettreste schlecht erhalten. Das Inventar war mit drei Schnallen und einer Fibel verhältnismäßig reich. Eine der Schnallen gehört dem Typ „Korinth“ an (E 6). Sie ist aus Bronze gegossen und 5,6 cm lang (Abb. 11/9 II, a). Der durchbrochene Beschlag endet in der typischen Rundscheibe, die, wie in Rose, mit einem eingeritzten Pentagramm versehen ist. Der massive Dorn trägt an der Basis ein Strichornament in Fischgrätmanier. Von der zweiten, 4,3 cm langen bronzenen Schnalle ist nur der lyraförmige Beschlag erhalten (Abb. 11/9 II, b). Sie gehört dem Typ „Boly-Želovce“ an, der in

Griechenland, Albanien, Pannonien und auch in Istrien im 7. Jh. verbreitet war (Ibler 1992: 138-140). Die dritte ist aus Eisen und stark fragmentiert (Abb. 11/9 II, c). Außer den Schnallen befand sich in diesem Grab eine bronzene, 2,7 cm lange Taubenfibel, die mit Kreisaugen und einfachen Strichornamenten verziert ist (Abb. 11 9 II, d). Die Flügel des Vogels sind geschlossen wiedergegeben. Diese Fibel kann mit den erwähnten von der Prevlaka und aus Bar, wie auch aus Svač verglichen werden (Milinković 2005b: 315, Abb. 5/6). Schließlich wurde im Grab 13/II, welches eine einfache Steinumrandung aufwies (2,10 m x 0,62 m x 0,26 m) und Skelettreste einer erwachsenen Person enthielt, in der Gürtelgegend noch eine Schnalle des Typs „Korinth“ gefunden. Auch sie ist aus Bronze gefertigt, 5,2 cm lang und trägt eine etwas andere Verzierung, wobei neben dem Punktornament wiederum das Pentagramm auf der Rundplatte begegnet. Ihre Länge beträgt 5,2 cm (Abb. 11/13 II, a).

Aus dem beschädigten Grab mit Steinumrandung (Nr. 39) stammt eine Bronzefibel mit dem Motiv zweier Vögel, vielleicht Tauben, die aus einem Becher trinken. Sie wurde in oberer Brustlage gefunden. Bei dieser Gelegenheit soll sie nur erwähnt und vorläufig in das 6-7. Jh. datiert werden (Marković 2012: 123-124, 246-247, T. 54/39,1; Загарчанин 2019, 100).



Abb.12 Gürtelschnalle aus der Basilika in Budva

Zu den Grabfunden aus der bekannten Nekropole gesellen sich diejenigen aus einer Gräbergruppe im Atrium der frühbyzantinischen Basilika in der Altstadt von Budva (*intra muros*). Im Grab Nr. 1 (Doppelgrab mit Ziegelsteinumrandung), wurde eine Schnalle des Typs „Balgota“ gefunden (Abb. 12), mit der Annahme, dass hier ein Mann bestattet wurde (Јанковић 2007: 36, 66, 75, Сл. 28).

²⁶ Die für diese Arbeit erstellten Aufnahmen der Funde aus der Nekropole in Budva verdanke ich den Kolleginnen und Kollegen aus dem Museum der Stadt Budva, vor allem Milena Vrzić und dem Fotografen Velimir Perunović.

Duteza

Die befestigte Höhenanlage Đuteza im Dorf Dinoša, wenige Kilometer südöstlich von Podgorica, wurde im Jahre 2014 durch Ausgrabungen erforscht (Cerović 2020: 970-971; Bugaj et al. 2013: 149-165).²⁷ Auf den Überresten einer vorgeschichtlichen Befestigung wurde im 6. Jh. im reduzierten Umfang eine neue Anlage errichtet, mit aller Wahrscheinlichkeit eine befestigte Höhengsiedlung (Dorf), wie sie auf dem Balkan in dieser Epoche die Siedlungsgrundeinheit bildet (Ciglencčki 2014: 242,245; Милинковић 2015: 258), mit einer Kirche in zentraler Lage. In dieser Kirche mit Narthex, Naos und einem Baptisterium im nördlichen Anbau wurde zwischen dem Narthex und Naos (Durchgang?), im Gürtelbereich eines O-W orientierten Skelettgrabes Nr. 1, eine Schnalle gefunden (Abb. 13, 14).²⁸

Die Gürtelschnalle mit viereckigem, an den Kanten ausgeschweiftem Bügel und schildförmigem festem Beschlag mit Endfortsatz wurde aus Bronze gegossen (Abb. 13 links oben, Abb. 14). Es ist nicht eindeutig, scheint aber, dass der Dorn aus Eisen ist (mit Korrosionsspuren auf einem Teil des Beschlags). Auf der Rückseite befinden sich bei der kleinen Schnalle zwei Lochzapfen. Ihre Masse betragen 2,3 cm x 1,8 cm. Hinsichtlich der

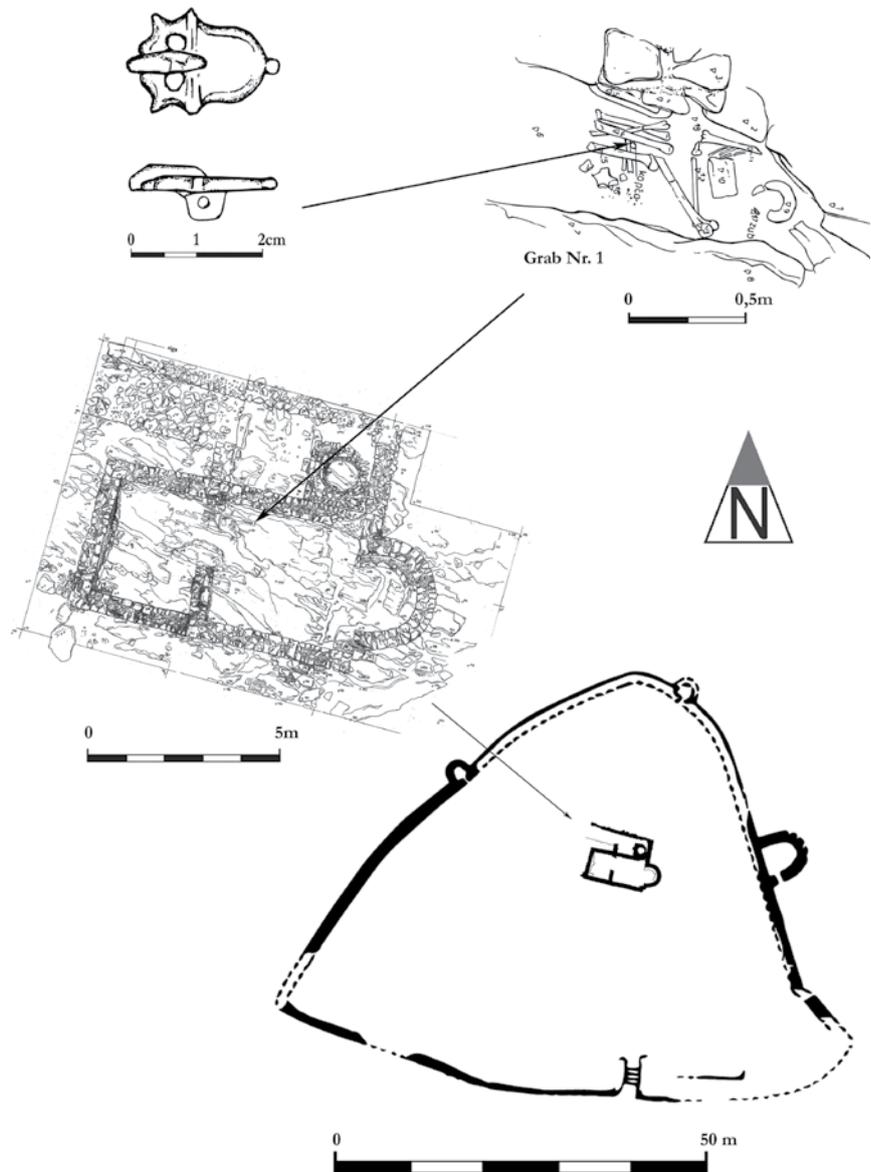


Abb.13 Đuteza bei Podgorica, Montenegro

Fundlage kann allerdings bemerkt werden, dass das Grab gestört war. Das Geschlecht der verstorbenen Person wurde nicht bestimmt.

Diese Schnalle wurde bereits von Mladen Zagarčanin vorgelegt (Zagarčanin 2019: 155, Fig. 6). In der Form analoge Schnallen können aus Davidovac-Gradište bei Vranje in Südserbien (Mitrović 2010: 57, Nr. 84)²⁹, aus *Viminatum-*

²⁷ Die Ausgrabungen fanden unter der Leitung von Mag. Mitra Cerović statt, Nationalmuseum von Montenegro, welcher ich die Erlaubnis für die Benutzung und Publikation der Grabungsdokumentation wie auch die Einsicht der Funde verdanke.

²⁸ Grabungsdokumentation Skizze 12, Grabungsinventar Blatt Nr. 24.

²⁹ Streufund, zu dem es 1996 während einer Prospektion kam. Die mündliche Angabe zu den Fundumständen stammt von G. Mitrović, Museum in Vranje. Gradište ist ein erhobenes Plateau mit einer Fläche von mehreren Hektar, auf welchem sich höchstwahrscheinlich Überreste einer frühbyzantinischen Befestigung befinden (vgl. M. Јовановић, 1966: 316).



Abb.14 Đuteza, Schnalle

Više Grobalja (Zotović 1994: Abb. 2; Ivanišević-Kazanski-Mastykova 2006: 25, 174, Pl. 18/3, Fig. 12/12, 41/3)³⁰, Sremska Mitrovica/Sirmium an der Save (Dimitrijević-Kovačević-Vinski 1962: 95, Abb. 9)³¹, aus der Nekropole in Szentcs-Nagyhegy, Ungarn, am Veker-Fluss (Csallány 1961: 45-46, T. XXIII/15)³² und aus Piatra Frecăței/Beroe in Südost-Rumänien angeführt werden. A. Petre, welcher die Resultate der langjährigen Ausgrabungen der großen hiesigen Nekropole interpretierte (es handelt sich um eine posthume Publikation), hat die dort gefundene Schnalle einem Typ zugeordnet, welchen er in seiner detaillierten Typologie als „Sucidava-Béroé II“ benannte. Diese Typenbezeichnung hat m.W. keine breite Verwendung gefunden (Petre 1987: 68, Pl. 122bis/190b).³³ Eine leicht abgeänderte Variante

³⁰ Die Schnalle wurde im Grab Nr. 121 gefunden, in der Nähe des Gürtelbereiches. Es handelt sich um ein Männergrab mit Waffenbeigaben (Spatha, Schildbuckel, Lanzenspitze), einer Schilddornschnalle usw., innerhalb der germanischen, wohl gepidischen Nekropole, 6./Anf. 7. Jh.

³¹ Zufallsfund, gemacht um das Jahr 1900, ohne nähere Angaben.

³² Die Schnalle wurde hier im Männergrab Nr. 7 an der rechten Seite des Schädels gefunden. Das Grab wird von Csallány eindeutig als gepidisch bestimmt (S. 44). Der allgemeine chronologische Rahmen ist eigentlich schon im Titel seines Buches vorgegeben (454-568), obwohl Csallány das Grab. Nr. 7. „auf Grund der Grabbeigaben“ in den „Anfang der Awarenzeit“ setzt, S. 258. Zum Grab Nr. 7 aus Szentcs-Nagyhegy siehe auch Kiss 2019: 475-477, wo die Schnalle in die zweite Hälfte oder in das Ende des 6. Jh. datiert wird.

³³ Der Fund stammt aus dem Körpergrab Nr. B 59. Seine genaue Lage ist nicht angegeben. Zum Unterschied von den meisten anderen hier entdeckten, zahlreichen Schnallen, ist für diese keine chronologische Zuweisung angeboten. Die Spätphase der Nekropole hat Petre in zwei Gruppen unterteilt: a) 491-602 und b) 602-679 (S. 111).

des Schnallentyps kommt aus Kostogryzovo, aus einem Grab mit Pferdebestattung (Ukraine, nahe der Dnjepr-Mündung), frühe Awarenzeit (nach Gall et al., 2020: S. 56, Fig. 11/1).

Die bisherigen Interpretationen des Schnallentyps, welchem der Fund aus Đuteza angehört, und die dazugehörige vorgelegte Argumentation werden an anderem Ort in näheren Betracht gezogen werden. Zu einem vorläufigen Datierungsrahmen können neben Szentcs-Nagyhegy dank dem Fundzusammenhang die Funde aus *Viminatum*, und nun auch Đuteza beitragen, welche eine Zuordnung in die zweite Hälfte des 6./Anfang 7. Jh. erlauben. Die Grundform der Schnalle, dem Typ „Sucidava“ ähnlich, widerspricht grundsätzlich einem solchen Datierungsvorschlag nicht. Nach den angeführten Analogien mit Beifunden wurde sie von Männern getragen, als Gürtelschnalle.

Aus Đuteza stammt ein Armring mit offenen und plattenförmig erweiterten Enden, gefunden im Narthex der Kirche, oberhalb der Skelettreste des Grabes Nr. 1, aus welchem die Schnalle stammt (Abb. 15).³⁴ An einem der Enden befindet sich die schematische Darstellung einer Büste, mit

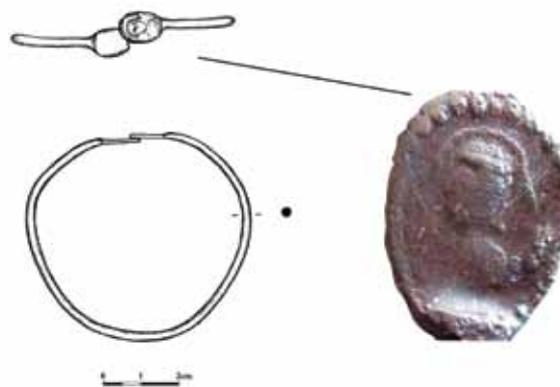


Abb.15 Đuteza, Arming

Nimbus (?) und Perlenumrandung. Auf der linken Seite der dargestellten Figur könnte vielleicht ein erhobener Arm angedeutet sein (unklar - Abb. 15, Detail). Es kann nicht mit Gewissheit über das Herstellungsmaterial gesprochen werden, da die Patina nicht entfernt, und bisher noch keine entsprechenden Untersuchungen vorgenommen

³⁴ Mitteilung von M. Cerović; Grabungsdokumentation - vorläufiger Fundbericht, S. 16, Foto 38, Grabungsinventar, Blatt Nr. 22.

wurden. Ob es sich um Bronze, Silber oder eine Legierung handelt, bleibt deswegen ungewiss, obwohl anzumerken ist, dass die bislang bekannten analogen Fundstücke in der weiteren Region aus Bronze hergestellt sind. Es ist unnötig darauf hinzuweisen, inwiefern das Herstellungsmaterial für eine Interpretation des Fundmaterials Bedeutung hat.

Für Armringe desselben Typs gibt es Analogien in Caričin Grad (Мано-Зиси 1956: 176 сл. 36/9; Кондић, Поповић 1977: 199 Кат. Nr. 49; Јовић et al. 2017: 272)³⁵, auf der Jelica-Gradina (Миљинковић 2010: 191, Т, XII/5, Сл. 261 Грoб бр. 6), aus Štrbovac bei Babušnica in Südserbien (Јовановић 1978: 26, 31, kat. br. 40, Sl. 49)³⁶, auf dem Jerinin Grad in Vojska, einer frühbyzantinischen befestigten Höhenanlage oberhalb des Tales der Grossen Morawa in Serbien, (Цветковић et al. 2019: 13, kat. бр. 38)³⁷ und aus Mokranjske Stene in Ostserbien (Шпехар, Радишић 2015: 79, сл. 4/2). Dazu sind drei Exemplare aus dem Limeskastell Karataš bei Kladovo an der Donau (Eisernes Tor) zu erwähnen (Špehar 2010: 134, T. VI/143-145). Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu wollen, haben einige von diesen Armringen auf den plattenförmig erweiterten Enden Darstellungen von Oranten oder Heiligen; für eine genauere Bestimmung wären nähere Untersuchungen nötig (was bei bestimmten Exemplaren eine gründliche Restaurierung der Funde voraussetzt). Einige Enden sind mit Kreis – Punktornamentik verziert, oder mit einem Kreuz versehen. Als Beitrag zur Deutung sei angeführt, dass der Fund von der Jelica sich am linken Unterarm eines um die 10 Jahre alten Kindes befand, welches im Nordschiff der Basilika „A“ begraben wurde. Zusätzlich, aus dem nahegelegenen Grab eines erwachsenen Mannes (Grab Nr. 7), aus der Gürtelgegend, stammt eine Schilddornschnalle, was, neben anderen Fundumständen, eine Datierung solcher

Armreife, die alle aus frühbyzantinischen befestigten Siedlungen/Anlagen herkommen, ins 6.- den Anfang des 7. Jh. bedingt. Bekanntlich sind für frühbyzantinische Fibeln und anderes Bekleidungszubehör bzw. Schmuck, neben der Form oder Darstellungen an sich, christliche Inschriften oder Symbole üblich (Благојевић 2017: 180, Т. 6.1; Минчев 1995: 18-23; Haralambieva 1998: 367-373). Das gilt in kleinerem Ausmass auch für Gebiete ausserhalb des Reiches (Leitz 2004; Vida 2016).

Neben den hier behandelten Funden mag zum Schluss noch eine fragmentiert erhaltene „Stilus-Nadel“ mit erweitertem Kopf erwähnt werden (Abb. 16). Solche Nadeln konnten auch als Gewandnadeln benutzt werden, die Fibeln ersetzend (Čaval 2013: 197–248). Anderswie wäre dieser Fund einer der späten Zeugen der schwindenden Schriftlichkeit in Illyricum, im 6. und am Anfang des 7. Jh., nahe *Doclea*.

Mit der vorläufigen Darstellung einiger ausgewählter Funde von der Đuteza endet dieser Aufsatz. In Montenegro wären noch andere ähnliche, zeitgleiche oder jüngere Funde zu erwähnen, wie z.B. von der kleinen Insel Stari Ulcinj zwischen Bar und Ulcinj (Zagarčanin 2019: 145-153), aus Svač (Milinković 2005b: 312-315; Zagarčanin 2019) oder Virpazar (Milinković 2005b: 311-312; Zagarčanin 2018).

Zusammenfassend kann folgendes festgehalten werden: durch die archäologischen Funde und Befunde ist ersichtlich, dass ins 6. Jh. und um den Anfang des 7. Jh. datierendes Bekleidungszubehör und Schmuck (Schnallen Fibeln, Armreife) aus mit der einheimischen romanisierten Bevölkerung verbundenen Zusammenhängen, gleichwohl in der Küstenregion und im kontinentalen Hinterland vorkommt. Das kann für die später aufkommenden Schnallen, z.B. des Typs „Korinth“ oder diejenigen mit insektenförmigem Beschlag nicht ohne Weiteres gesagt werden – solche Schnallen

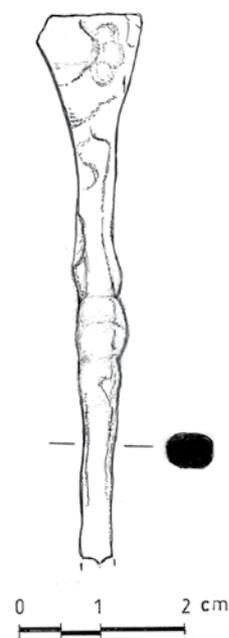


Abb.16 Đuteza, Nadel

³⁵ Auf dem erhaltenen erweiterten Ende befindet sich die Büste einer Orantenfigur mit erhobenen Händen.

³⁶ Nach Jovanović ist hier eine Figur in Orantenhaltung dargestellt, was auf der beigelegten Abbildung allerdings nicht gut ersichtlich ist. Der Fundzusammenhang deutet, Jovanović folgend, auf das 6. Jh. hin.

³⁷ Hier sind auf beiden Enden perlenumrandete Büsten von Orantenfiguren mit Nimbus dargestellt. Nähere Angaben verdanke ich Smiljana Dodić, Museum in Jagodina, welche die Ausgrabungen auf dem Jerinin Grad in Vojska geleitet hat.

kommen fast nur in der Küstennähe vor, wo sich die Restromanen zusammenfanden. Im Hinterland gab es dem aktuellen Forschungsstand nach nur wenige (Umgebung von Niš/*Naissus*, Tal der Grossen Morawa?), die eine neue „Mode“, die jetzt nicht unbedingt aus Konstantinopel kommen musste, weiterführen konnten, was ebenso für die Hirtenbevölkerung in den Bergregionen gilt. Die Verbindungen waren unterbrochen oder zumindest sehr beeinträchtigt. Die neue, slawische Population hatte andere Bedürfnisse, denen sich die dortigen „Restromanen“ auf diese oder jene Weise anpassen mussten. In beiden Fällen, im Küstengebiet und in seinem Hinterland, haben die Jahrhunderte letztendlich die Grenzen verwischt, Romanen gibt es heute nicht mehr auf dem Balkan.

Literaturliste

Abkürzungen

RGA Reallexikon der Germanischen Altertumskunde.
Walter De Gruyter

Alföldy, G., 1965. *Bevölkerung und Gesellschaft in der römischen Provinz Dalmatien.* Budapest: Akademiai Kiado

Баришић, Ф., 1955. Прокопије, у *Византијски извори за историју Југославије I*. (Ур.) Г. Острогорски, Београд: САНУ и Византолошки институт, 17–72.

B[erger] Al., 2001. s.v. Romania, in *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Altertum*, Band 10. (Hrsg.) H. Cancik-H. Schneider, Stuttgart: J.B. Metzler, 1122.

Bierbrauer, V., 1975. *Die ostgotischen Grab – und Schatzfunde aus Italien.* Spoleto: Centro Italiano sull'Alto Medioevo

Благојевић, М., 2017. Локалитет Кладенчиште код села Шпај, у *Археолошка истраживања на аутопуту Е80*. (Ур.) И. Продановић Ранковић, Београд: Републички завод за заштиту споменика културе, 158–196.

Bockmann, R., 2014. The Non-Archaeology of Arianism – What Comparing Cases in Carthage, Haïdra and Ravenna Can Tell Us about 'Arian' Churches, in *Arianism: Roman Heresy and Barbarian Creed*. (Eds.) G. Berndt and R. Steinacher, Farnham: Ashgate Publishing, Ltd., 201–218.

Brandl, U. and Vasić M. (Hrsg.), 2007. *Roms Erbe auf dem Balkan. Spätantike Kaiservillen und Stadtanlagen in Serbien.* Bleiberg: Zabern

Braudel, F., 1998. *Les mémoires de la Méditerranée. Préhistoire et antiquité.* Paris: Les Belles Lettres

Bugaj, U. et Al., 2013. Relics of masonry structures on Đuteza Hill, *Materiały i Sprawozdania Rzeszowskiego Ośrodka Archeologicznego*, 34, 149–165.

Bugarski, I. and Radišić M., 2016. The Central Balkans in the Early Middle Ages: archaeological testimonies to change,

in *Process of Byzantinisation and Serbian Archaeology. Published on the occasion of the 23rd International Congress of Byzantine Studies*. (Ed.) V. Bikić, Belgrade: The Serbian National Committee of Byzantine Studies and Institute for Byzantine Studies, Serbian Academy of Sciences and Arts, 91–99.

Бугарски, И., 2020. Пряжка из Врченовацког городиша и византијске находки средине и второй половине VII в. из Сербског Поморавља, у *Историја и вецци - историја в вецци. К 60-летнему юбилею И. О. Гавритухина*. (Ред.) И.О. Гавритухин, Н.В. Лопатин и А.М. Обломский, Москва: Российская академия науки, Институт археологии, 59–67.

Buljević, Z. et al., 1994. Artes minores Salonae Christianae, in *Salona Christiana*. (Ur.) E. Marin, Split: Arheološki muzej u Splitu, 213–290.

Chevalier, P., 1995. *ECCLESIAE DALMATIAE. L'architecture paléochrétienne de la province de Dalmatie (IV^e-VII^e s.) [en dehors de la capitale, Salona], Tome 1-2.* Rome-Split: Musée archéologique de Split

Cerović, M., 2020. Realizovano više arheoloških istraživanja. *Komuna*, 35, 970–971.

Ciglenečki, S., 2014. The changing relations between city and countryside in Late Antique Illyricum. *Hortus Artium Medievalium*, 20(1), 232–250.

Цветковић, Н. et al., 2019. Каталогске јединице, у *Дарови прошлости. Аквизиције Завичајног музеја Јагодина 2013-2019*. (Ур.) Ј. Трајков, Јагодина: Завичајни музеј Јагодина

Свијић, Ј., 1918. *La péninsule balkanique: géographie humaine.* Paris: Colin

Цвијић, Ј., 1987. *Балканско полуострво*, Сабрана дела књига 2. (Ур.) Д. Ранковић и М. Малетић, Београд: САНУ

Čaval S., 2013. Poznoantične okrasne igle vrste stilus v Sloveniji. *Arheološki vestnik*, 64, 197–248.

E[ffenberger] A., 1997. s.v. Byzantion, Byzanz, in *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Altertum*, Band 2. (Hrsg.) H. Cancik und H. Schneider, Stuttgart: J.B. Metzler, 865–880.

Fabijanić, T., 2004. *Pojasne kopče i predice druge polovice 5. do 7. st. na području rimske provincije Dalmacije* (Magisterarbeit erstellt unter der Betreuung von Prof. Dr. A. Uglešić). Zagreb: Universität in Zagreb https://www.academia.edu/43921239/Tomislav_Fabijani%C4%87_POJASNE_KOP%C4%8CE_I_PRE%C4%90ICE_DRUGE_POLOVICE_5_DO_7_ST_NA_PODRU%C4%8CJU_RIMSKE_PROVINCIE_DALMACIJE (20.12.2020.).

Gamber, K., 1982. Die lateinischen liturgischen Quellen Illyriens vom 4. bis zum 6. Jahrhundert, in *Sirmium IV. Recherches archéologiques es Syrmie*. (Hrsg.) N. Duval, E. L. Ochsenschlager and V. Popović, Beograd: Institut Archéologique de Beograd, 77–84.

Gall, E. et al., 2020. Descoperiri arheologice privind populația de la est de Tisa în secolele VI–VII. Studii de caz: grupul de morminte din situl Nădlac – IM (jud. Arad). *Studii și cercetări de istorie veche și arheologie*, 71(1), 23–57.

Gantner, C., 2014. *Freunde Roms und Völker der Finsternis. Die päpstliche Konstruktion von Anderen im 8. und 9. Jahrhundert.* Wien: Böhlau

Glaser, F., 2003. Gräberfeld der Ostgotenzeit (493-536) in Iuenna/Globasnitz, in *Spätantike Gräber des Ostalpenraumes und benachbarter Regionen. Grabungen – Befunde – Anthropologie – Fundmaterial*, Symposium im Landeskonservatorat für Steiermark in Graz am 13. April

- 2002, Fundberichte aus Österreich 41/2002, 2003. (Hrsg.) U. Steinklauber, Wien: Fundberichte aus Österreich, 431–438.
- Harder, H.B. and Lemberg H. (Hrsg.), 1996.** *Serbische Heldenlieder*, Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas, Band 37. München: Peter Lang International Academic Publishers
- Haralambieva, A., 1998.** Darstellungen christlicher Symbole, Inschriften und Heiligen auf Trachtzubehör des 4.-7. Jhs. aus heutigem Bulgarien, in *Radovi XIII međunarodnog kongresa za starokršćansku arheologiju*, Split-Poreč (25.9. – 1.10.1994), Dio III. (Ur.) N. Cambi and E. Marin, Split: Arheološki muzej u Splitu, 367–373.
- Ibler, U., 1992.** Pannonische Gürtelschnallen des späten 6. und 7. Jahrhunderts. *Arheološki vestnik*, 43, 135–148.
- Ivanišević, V., Kazanski, M. and Mastykova A., 2006.** *Les nécropoles de Viminacium à l'époque des Grandes Migrations*. Paris: Association des amis du Centre d'histoire et civilisation de Byzance
- Ivanišević, V. and Kazanski M., 2009.** Nouvelle nécropole des Grandes migrations de Singidunum. *Starinar*, 57, 113–132.
- Ivanišević, V. and Stamenković S., 2009.** New Data on Monetary Circulation in Northern Illyricum in the fifth century, in *Proceedings of the XIVth International Numismatic Congress Glasgow 2009*. (Ed.) N. Holmes, Glasgow: International Numismatic Council., 757–763.
- Ivanov, R., 1996.** Der Limes von Dorticum bis Durostorum (1.-6. Jh.) – Bauperioden des Befestigungssystems und archäologische Ergebnisse 1980-1995, in *Roman Limes on the Middle and Lower Danube*. (Ed.) P. Petrović, Belgrade: Institute of Archaeology, 161–176.
- Јанковић, Ђ., 2007.** *Српско Поморје од 7. до 10. столећа*. Београд: Српско археолошко друштво
- Jeremić, M. and Milinković M., 1995.** Die byzantinische Festung von Bregovina (Südserbien). *Antiquité tardive*, 3, 209–225.
- Јеремић, М., 2014.** Култне грађевине хришћанског Сирмијума, у *Зборник радова. Sirmium и на небу и на земљи (1700 година од страдања хришћанских мученика)*. (Ур.) Д. Познановић, Сремска Митровица: Благо Сирмијума, 43–73.
- Jeremić, G. et al., 2014.** *Late Antique necropolis Jagodin mala*. Niš: National Museum Niš
- Jireček, C., 1901.** *Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters*, Erster Theil. Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-Historische Classe Band XLVIII. Wien: Akademie der Wissenschaften
- Јиречек, К., 1959.** Власи и Мавровласи у дубровачким споменицима, у *Зборник Константина Јиречека I*. (Ур.) М. Динић, Београд: Научно дело, 191–204.
- Јовановић, А., 1978.** *Nakit u rimskoj Dardaniji*. Beograd: Savez arheoloških društava Jugoslavije
- Јовановић, М., 1966.** Археолошка истраживања у 1965. години. Јужноморавска долина од Врања до Бујановца. *Врањски гласник*, 2, 313–327.
- Јовић, С. et al., 2017.** *Тајне археолошких депоа. Археолошке аквизиције*. Лесковац: Народни музеј „Лесковац“
- Kaldellis, A., 2012.** From Rome to New Rome, From Empire to Nation State: Reopening the Question of Byzantium's Roman Identity, in *Two Romes: Rome and Constantinople in Late Antiquity* (Oxford Studies in Late Antiquity). (Eds.) L. Grig and G. Kelly, Oxford: Oxford University Press, 387–404.
- Kaldellis, A., 2019a.** *Romanland: Ethnicity and Empire in Byzantium*. Cambridge, MA, and London: Harvard University Press
- Kaldellis, A., 2019b.** Ethnicity and Clothing in Byzantium, in *Identity and the Other in Byzantium. Papers from the fourth International Sevgi Gönül Byzantine Studies symposium Istanbul 23–25 June 2016*. (Eds.) K. Durak and I. Jevtić, Istanbul: Koc University Press, 41–52.
- Kapetanić, N., 2013.** *Sokol Grad u Konavlima*. Dubrovnik: N. Kapetanić: izdanje autora
- Kaplarević, M., 2011.** *Frühchristliche Malerei in Serbien*. Diplomarbeit erstellt unter der Betreuung von Univ.-Prof. Dr. Renate Johanna Pillinger, Wien: Universität Wien https://www.academia.edu/1253679/Fr%C3%BChchristliche_Malerei_in_Serbien (24.12.2020).
- Kardaras, G., 2011.** Byzantine-Avar Relations After 626 and the Possible Channels of Communication, in *Archivum Eurasiae medii aevi 18*. (Eds.) Th.T. Allsen, P.B. Golden, R.K. Kovalev and A.P. Martinez, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 21–42.
- Katić, M., 2018.** Castella qui sunt super civitatem Salonitanam. *Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku*, 111, 245–279.
- Katić, M. and Kapetanić N., 2019.** Manufacture of bird-shaped fibulae in the late-antique fortification of Sokol in Konavle. *Starohrvatska prosvjeta, III serija*, 46, 7–21.
- Kiss, A.P., 2019.** Waffengräber der Mitte und zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts im östlichen Karpatenbecken. Die männliche Elite zwischen Gepidenkönig und Awarenkagan? in *Kollaps - Neuordnung – Kontinuität. Gepiden nach dem Untergang des Hunnenreiches*, Tagungsakten der Internationalen Konferenz an der Eötvös Loránd Universität, Budapest, 14. – 15. Dezember 2015. (Hrsg./Eds.) T. Vida, D. Quast, Z. Rác and I. Koncz, Budapest: Archaeolingua Alapítvány, 471–494.
- Kondić, V. and Popović V., 1977.** *Caričin Grad. Site fortifié dans l'Illyricum byzantin*. Beograd: Galerie de l'Academie Serbe des Sciences et des Arts
- Ковачевић, Ј., 1967.** Црна Гора у доба римског царства, у *Историја Црне Горе. Књига прва. Од најстаријих времена до краја XII вијека*. (Ур.) М. Ђуровић, Титоград: Редакција за историју Црне Горе, 143–277.
- Leitz, W., 2004.** Mit dem Zeichen des Kreuzes. Zur Deutung beschlagloser Schnallen des 6. Jahrhunderts mit christlicher Symbolik, in *Hüben und Drüben – Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift für Prof. Max Martin zu seinem fünfundsechzigsten Geburtstag*. (Red.) G. Graenert and R. Marti, Liestal: Archäologie und Museum Baselland, 33–38.
- Мано-Зиси, Ђ., 1956.** Ископавања на Царичином Граду 1953 и 1954 године. *Старинар*, 5-6, 155–178.
- Marković, Č., 2012.** *Antička Budva. Nekropole. Istraživanja 1980-1981*. Podgorica: Matica crnogorska, Ogranak Budva
- Marović, I., 1984.** Reflexions about the Year of the Destruction of Salona. *Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku (Disputationes Salonitanae II)*, 77, 293–314.
- Miletić, N., 1979.** Ranosrednjovekovna nekropola u Koritama kod Duvna. *Glasnik Zemaljskog muzeja Bosne i Hercegovine u Sarajevu*, 33, 141–204.
- Milinković, M., 2005a.** s.v. Serbien, *RGA*, Band 28, 197–218.
- Milinković, M., 2005b.** Einige Bemerkungen zu späteren romanischen Funden in Süddalmatien und Montenegro, in

A Step into the Past: Approaches to Identity, Communications and Material culture in South-Eastern European Archaeology

- Reliquiae Gentium. Festschrift für Horst Wolfgang Böhme zum 65. Geburtstag*, Teil I. *Studia honoraria* 23 / Veröffentlichung des Vorgeschiedlichen Seminars Marburg Sonderband 14. (Hrsg.) C. Dobiati, Rahden/Marburg: VML, 303–317.
- Milinković, M., 2005c.** s.v. Singidunum, *RGA*, Band 28, 458–461.
- Milinković, M., 2006a.** s.v. Viminatum, *RGA*, Band 32, 396–401.
- Milinković, M., 2006b.** s.v. Ulpiana, in *RGA*, Band 31, 412–416.
- Milinković, M., 2008.** Die spätantik-frühbyzantinischen befestigten Höhenanlagen in Serbien, in *Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria*, *Ergänzungsbände zum RGA*, Band 58. (Hrsg.) H. Steuer and V. Bierbrauer, Berlin: Walter de Gruyter, 533–557.
- Милинковић, М., 2009.** Прилог питању убицације Јустинијане Приме. *Лесковачки зборник*, 49, 239–246.
- Милинковић, М., 2010.** Градина на Јелици. *Рановизантијски град и средњовековно насеље*. Београд: Завод за уџбенике
- Milinković, M., 2012a.** Die Verbreitung des Christentums im zentralen Balkanraum von den Anfängen bis zum 11. Jahrhundert anhand archäologischer Funde – Forschungsgeschichte und Resultate, in *Christianisierung Europas. Entstehung, Entwicklung und Konsolidierung im archäologischen Befund*, Internationale Tagung im Dezember 2010 in Bergisch-Gladbach. (Hrsg.) O. Heinrich-Tamaska, N. Krohn and S. Ristow, Regensburg: Schnell & Steiner, 275–296.
- Milinković, M., 2012b.** Die kirchliche Architektur in Serbien 4-10.Jh. - Überblick der Forschungsgeschichte und des Forschungsstandes. *Hortus Artium Medievalium*, 18(1), 167–176.
- Milinković, M., 2013.** Frühchristliche Reliquiare und Kapseln aus Serbien. *Mitteilungen zur Christlichen Archäologie*, 19, 27–40.
- Милинковић, М., 2015.** *Рановизантијска насеља у Србији и њеном окружењу*. Београд: Досије студио
- Минчев, А., 1995.** Късноантични токи с християнски надписи във Варненския археологически музей. *Известия на Народния музей Варна, 1994-1995*, 18–23.
- Milošević, A., 1995.** Komanski elementi i pitanje kasnoantičkog kontinuiteta u materijalnoj kulturi ranosrednjovjekovne Dalmacije, in *Etnogeneza Hrvata*. (Ur.) N. Budak, Zagreb: Nakladni zavod Matice hrvatske, Zavod za hrvatsku povijest Filozofskog fakulteta, 97–275.
- Milošević, A., 2010.** О оставštini kasnoantičkih starosjeditelja u ranosrednjovjekovlju Dalmacije, in *Scripta Branimiro Gabričević dicata*. (Ur.) J. Dukić, A. Milošević i Ž. Rapanić, Trilj (Pons Tiluri): Kulturno društvo, 271–302.
- Мирковић, М., 1981.** Економско-социјални развој у II и III веку, у *Историја српског народа. Прва књига. Од најстаријих времена до Маричке битке (1371)*. (Ур.) С. Ђирковић, Београд: Српска књижевна задруга, 77–88.
- Mirković, M., 1997.** Die Christliche Kirche und das Christentum in den zentralillyrischen Provinzen im 4. und 6. Jahrhundert, in *Late Roman and early Byzantine cities on the Lower Danube: from the 4th to the 6th century A.D.*, International conference, (Poznań, 15 - 17 november 1995), Studies and materials. (Eds.) A.B. Biernacki and P. Pawlak, Poznań: Inst. Historii Uniw. im. Adama Mickiewicza, 39–56.
- Mitrović, G., 2010.** *Catalogue of Metal Finds I. National Museum Vranje*. Vranje: Narodni muzej
- Nikolajević, I., 1980.** Grabanlagen und Begräbniskulte in Moesien aus frühchristlicher Zeit. *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik*, 29, 303–314.
- Nedeljković, V., 2015.** Castles made of sand? Balkan Latin from Petar Skok to J.N. Adams, in *The Danubian Lands between the Black, Aegean and Adriatic Seas (7th Century BC – 10th Century AD)*, Proceedings of the Fifth International Congress on Black Sea Antiquities (Belgrade – 17-21 September 2013). (Eds.) G.R. Tsetskhladze, A. Avram and J. Hargrave, Oxford: Archaeopress Publishing Ltd., 323–328.
- Ostrogorsky, G., 1963.** *Geschichte des byzantinischen Staates*. München: CH Beck
- Petre, A., 1987.** La romanité en Scythie Mineure (II-VII siècles de n.è). Recherches archéologiques, *Bulletin*, XVII-XVIII, Association internationale d'études de sud-est européen, Bucarest, 5–159.
- Piteša, A., 2009.** *Katalog nalaza iz vremena seobe naroda, srednjeg i novog vijeka u Arheološkome muzeju u Splitu*, Katalozi i monografije 2. Split: Arheološki muzej
- Pohl, W., Hartl, I. and Haubrichs W. (Hrsg.), 2017.** *Wlachen, Romani und Latini. Variationen einer Nachrömischen Gruppenbezeichnung zwischen Britannien und dem Balkan*, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters, Band 21. Wien: Austrian Academy of Sciences Press
- Popović, V., 1975.** Les témoins archéologiques des invasions avaro-slaves dans l'Illyricum byzantin. *Mélanges de l'École française de Rome Antiquité*, 87(1), 445–504.
- Popović, V., 1984.** Byzantins, Slaves et autochtones dans les provinces de Prévalitane et Nouvelle Épire, in *Villes et peuplement dans l'Illyricum protobyzantin*, Actes du colloque organisé par l'École française de Rome (Rome, 12-14 mai 1982). Rome: Ecole Française de Rome, 181–243.
- Поповић, Д.Ј., 2008.** *О Цинцарима. Прилози питању постанка нашег грађанског друштва*. Београд: Прометеј
- Pillinger, R.J. (Hrsg.), 2015.** *Neue Forschungen zum frühen Christentum in den Balkanländern*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
- Радмиловић, М. (ур.), 2014.** *Sirmium – u na nebu u na zemlji. 1700 година од страдања хришћанских мученика. Друго измењено издање*. Сремска Митровица: Благо Сирмијума
- Rapanić, Ž., 2016.** Propast Salone. *Starohrvatska prosvjeta, III Serija*, 43, 91–139.
- Rács, Z., 2011.** Madárfibulák a gepida korból. *Archaeologiai Értesítő*, 136, 165–179.
- Riener, E., 2000.** *Romanische Grabfunde des 5.-8. Jahrhunderts in Italien*, Internationale Archäologie, Band 57. (Hrsg.) C. Dobiati, K. Leidorf, Rahden/Westf: Leidorf
- Rizos, E., 2011.** The late-antique walls of Thessalonica and their place in the development of eastern military architecture. *Journal of Roman Archaeology*, 24, 450–468.
- Rummel Ph., 2010.** Gotisch, barbarisch oder römisch? Methodologische Überlegungen zur ethnischen Interpretation von Kleidung, in *Archaeology of Identity – Archäologie der Identität*, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters Band 17. (Hrsg.) W. Pohl and M. Mehofer, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 51–77.
- Schramm, G., 1999.** *Anfänge des albanischen Christentums. Die frühe Bekehrung der Bessen und ihre langen Folgen* (zweite, überarbeitete Auflage). Freiburg i.B: Rombach
- Schulze-Dörrlamm, M., 2002.** *Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-*

Germanischen Zentralmuseum. Teil I: Die Schnallen ohne Beschläg, mit Laschenbeschläg und mit festem Beschläg des 5. bis 7. Jahrhunderts, Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz 30. Mainz: Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Schulze-Dörrlamm, M., 2009a. *Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Teil I: Die Schnallen ohne Beschläg, mit Laschenbeschläg und mit festem Beschläg des 5. bis 7. Jahrhunderts*, Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz 30,1, 2. Aufl. Mainz: Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Schulze-Dörrlamm, M., 2009b. *Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Teil II: Die Schnallen mit Scharnierbeschläg und die Schnallen mit angegossenem Riemendurchzug des 7. bis 10. Jahrhunderts*. Mainz: Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Schulze-Dörrlamm, M., 2010. Der Handel mit byzantinischen Metallwaren aus archäologischer Sicht (Gürtelschnallen, Frauenschmuck, Zaumzeug, Bronzegefäße), in *Handelsgüter und Verkehrswege. Aspekte der Warenversorgung im östlichen Mittelmeerraum (4. bis 15. Jahrhundert)*, Österr. Akad. Wiss. Veröffentlichungen zur Byzanzforschung XVIII. (Hrsg.) E. Kislinger, J. Koder and A. Külzer, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 241–273.

Suić, M., 2003. *Antički grad na istočnom Jadranu*. 2., izmijenjeno i dopunjeno izdanje. Zagreb: Golden marketing

Špehar, P., 2010. *Materijalna kultura iz ranovizantijskih utvrđenja u Đerdapu*. Beograd: Arheološki institut i Narodni muzej Srbije

Шпехар П. and Радишић М., 2015. Мокрањске стене у касноантичком периоду, у *Мокрањске стене. културно наслеђе Неготинске Крајине, Зборник радова*. (Ур.) А. Капуран and А. Булатовић, Неготин: Музеј Крајине, 71–85.

Танасић, В., 2020. *Михољска Превлака кроз векове*. Михаљска Превлака

Vida, T., 2019. Christianity in the Carpathian Basin during Late Antiquity and the early Middle Ages (5th to 8th century ad), in *Saint Martin and Pannonia. Christianity on the frontiers of the roman world*, exhibition catalogue. (Eds.) E. Tóth, T. Vida and I. Takács, Pannonhalma/Szombathely 2016: Pannonhalmi Főapátság, 93–106.

Vinski, Z., 1974. Kasnoantički starojedioci u salonitanskoj regiji prema arheološkoj ostavštini predslavenskog supstrata. *Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku*, 69(1967), 5–98.

Wenskus, R., 1961. *Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen Gentes*. Köln: Böchler Verlag

Werner, J., 1955. Byzantinische Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts aus der Sammlung Diergardt. *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte*, 1, 36–48.

Wilkes, J.J., 1969. *Dalmatia*. Cambridge: Harvard University Press

Zagarčanin, M., 2008. *Stari grad Bar. Vodič kroz vjekove*. Bar: Kulturni centar "Bar"

Zagarčanin, M., 2017. Medieval town Svač. Results of excavation carried out 2012 and new observations. *New antique Doclea*, 8, 177–234.

Zagarčanin, M., 2018. The early medieval necropolis Mijela and the question of "Komani-Kruje" culture in the region. *New antique Doclea*, 9, 97–156.

Загарчанин М., 2019. Археологија раног хришћанства на простору јужнојадранске области, in *Манастир Рођења Пресвете Богородице – Подластва*. Цетиње-Будва: Светигора и Народна библиотека Будве, 75–119.

Zotović, Lj., 1994. Die gepidische Nekropole bei Viminatium. *Stari nar, 43-44*, 183–190.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Bereitgestellt von M. Katić¹

Abb. 2 Katić, Kapetanić 2019

Abb. 3 Bereitgestellt von M. Katić

Abb. 4 Kapetanić 2013

Abb. 5 Bereitgestellt von M. Katić und N. Kapetanić, unpubliziert

Abb. 6 Bereitgestellt von M. Katić und N. Kapetanić, unpubliziert

Abb. 7 Bereitgestellt von M. Katić und N. Kapetanić, unpubliziert

Abb. 8 M. Milinković

Abb. 9 9/1 Kovachević 1967, Sk. 25; 9/a,b Grabungsdokumentation Prevlaka

Abb.10 Zagarčanin 2008, S. 18, Abb. 17

Abb. 11 M. Milinković; Marković 2012

Abb.12 Јанковић 2007, Сл. 28, graphische Bearbeitung I. Nešić

Abb.13 Bugaj et al. 2013: Fig 19, mit Änderungen von M. Milinković (Grundriss der Festung), Grabungsdokumentation Đuteza (Grundriss der Kirche und Grab, letztes unpubliziert), Zeichnung der Schnalle M. Milinković, unpubliziert, graphische Bearbeitung I. Nešić

Abb.14 M. Milinković, unpubliziert, graphische Bearbeitung I. Nešić

Abb.15 M. Milinković, unpubliziert, graphische Bearbeitung I. Nešić

Abb.16 M. Milinković, unpubliziert

¹ Die Abb. 1 und 3 wurden ohne Maßstab in Katić, Kapetanić 2019: Sl. 2 und Sl. 3. veröffentlicht.